# Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

**Nr. 44** | **Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II.,** den 31. Oktober 1930. | **11. Jahrgang**






## Reformen und Reformation.

Am 31. Oktober feiern wir wieder Reformationsfest und damit die Erinnerung an den Tag, an dem die weltgeschichtlichen Hammerschläge an der Tür der Schloßkirche in Wittenberg ertönten, und die 95 Sätze des kühnen Augustinermönches Dr. Martin Luther eine neue Zeit heraufführen halfen.

Man mag zu dem Herzstück der Reformation, dem Wort von der Gottesgnade, stehen wie man will — das wird man zugeben müssen, daß die Reformation zur Befreiung des deutschen Geistes von artfremden Bindungen und zu der Verselbständigung und Einigung des deutschen Volkes den Grund gelegt hat. Auch die tief zu beklagende Glaubensspaltung hat für die Seele des Volkes den Wert, daß ein heiliger Wettstreit geführt wird, ihr zu dienen und sie zum Kampf gegen den Geist des Unterganges und des Zerfalls, der Selbstzerfaserung und Selbstanbetung aufzurufen und zu schulen.

Und nun wollen wir Reformationsfest begehen. Die Welt hallt wider von dem Rufe nach Reformen. Die Zeitungen als Spiegel der Gegenwart sind voll davon. In Vorträgen und Zeitschriften werden eingehende Reformvorschläge gemacht und mit Eifer das Für und Wider erörtert.

Da stehen die Führer des politischen Lebens in Deutschland und werden nicht müde, eine Reform in den Beziehungen der Völker zu fordern. Der Geist des Mißtrauens und der Feindschaft muß dem des Vertrauens und Einvernehmens weichen. Eine Reform der politischen Verträge, durch welche das Miteinanderleben der Völker geregelt wird, ist geboten.

Ihnen stellen sich die Führer im sozialen Leben zur Seite und rufen mit aller Kraft nach Reform des Bestehenden, ja wenn es ihnen nicht schnell genug und genügend geht, nach gewaltsamem Umsturz. Sie fordern unter Zugrundelegung rein irdischer und innerweltlicher Ziele ein möglichst großes Wohlsein für möglichst viele. Sie fordern einen Ausgleich der Besitzerverhältnisse und Unterschiede im Zusammenleben der Menschen.

Da werden Reformen gefordert im Erziehungswesen und in der Jugendbildung bis zur Familien- und Ehereform.

Ein Wogen und Gähren auf allen nur möglichen Gebieten. Reform ist Leben, und was nicht immer wieder seine Berechtigung prüft und bestätigt für die Gegenwart, wird in den Hintergrund gedrängt und bald zum alten Eisen geworfen; denn wir stehen in einer schnellebigen Zeit, welche in ihrer Sachlichkeit und Nüchternheit für Gemütswerte und pietätvolles Beharren wenig Verständnis hat.

Reformationsfest.

Wollen wir nicht einmal ernstlich prüfen, wo es bei uns, in unserem Lebenskreise und sei er noch so sehr beschränkt, „reformbedürftig" ist?

Es gibt gewiß manche Gebiete, wo ein Fortwischen von Staub, ein Zurechtrücken von dem, was sich im Laufe der Zeit verschoben hat, oder ein Aufnehmen von Zweckdienlichem zur Bereicherung des Vorhandenen am Platze wäre.

Ob es nun auf dem Gebiet des religiösen Lebens liegt, daß mehr Ernst, Eifer und Treue not ist. Ob eine Reform am Platze ist im häuslichen Leben, im Verhältnis zu den Arbeitsleuten, daß in ihnen mehr der Mensch gewertet wird und nicht nur die Arbeitskraft. Immer wieder wird auch besonders zu Reformen im Wirtschaftsbetriebe aufgerufen, um die Erträge zu erhöhen und die Produktion auf höherwertige Erzeugnisse zu lenken. Die steigende wirtschaftliche Notlage fordert gebieterisch weitgehende Reformen.

Wir könnten noch manches Lebensgebiet heranziehen, wo Reformen am Platze wären. Es sei damit genug.

Es gibt auch kein einheitliches Rezept für dieselben Nur das eine sei gesagt: Wenn jeder sieht, was bei ihm zu reformieren ist, und es dann auch tut, dann handelt er im Sinne des großen Reformators.

Gürtler-Schmiegel.

## Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

### Von der Spar- und Darlehnskasse.

Die geschichtlich erste und auch heute noch objektiv wichtigste besondere Art des ländlichen Genossenschaftswesens ist die Spar- und Darlehnskasse. Das ist nicht nur so gemeint, daß sie für das Wirtschaftliche grundlegend ist, die Gelder des Dorfes zusammenfaßt und eine Geldmacht schafft und dieses Geld wiederum die Wirtschaft anregt und fruchtbar macht — denn Geld ist Blut der Wirtschaft, nervus rerum, wie schon die Alten sagten — sondern diese Genossenschaftsart gebührt schon deshalb an die erste Stelle gestellt zu werden, weil sie für das dörfliche Leben auch kulturell am meisten zu bedeuten hat: Die Spar- und Darlehnskasse ist die Genossenschaft des gesamten Dorfes, aller Dorfbewohner. Sie kennt nicht nur einen Stand, sondern das Ganze, die Gemeinschaft der Stände. Sie ist für alle da, und alle sollen in ihr stehen in gegenseitiger Ergänzung und in gegenseitigem Dienst. Mit dieser unentbehrlichen Hilfe aller wird erst das Ganze gefördert und wird auch allen wieder Hilfe nach dem Gesetz der rückstrahlenden Gerechtigkeit, weil in dem Maß, wie die einzelnen mitarbeiten, die Genossenschaft auch Nutzen und Segen zurückspenden kann.

Die Genossenschaft vollzieht ihre Arbeit im Dienste der gesamtdörflichen Gemeinschaft. Sie ist wirtschaftlich die Parallele zu der bürgerlichen politischen Gemeinde, der staatlich verwaltungsmäßigen kleinsten Einheit. Die räumlichen Grenzen einer Gemeinde decken sich in der Regel auch mit denen einer Genossenschaft. Die wirtschaftliche Substanz der Gemeinde in ihrem finanziellen Ausdruck bildet die Genossenschaft. Spar- und Darlehnskasse ist Wirtschaftsgemeinde. Und in ihrem wirtschaftlichen Vollzug zugleich dennoch mehr als Wirtschaftsgemeinde durch die Art des Vollzugs und das inhaltliche Hingerichtetsein: Sie dient der dörflichen Gemeinschaft als einem sittlich kulturellen Organismus; ihr wirtschaftliches Tun weiht sie den über der bloßen Wirtschaft liegenden Seinssphären: der Gemeinschaft, ihrer geistigen und sittlichen Wohlfahrt, und zwar so, daß sie den Natürlich-Anderen als Christlich-Nächsten nimmt. So erfüllt die Genossenschaft nicht nur diesen oder jenen äußerlich materiellen Zweck, sondern sie erläutert ihre Arbeit zu hohem Dienst und echtem Wollen, setzt frei die inneren starken Bindekräfte des Menschen, weil sie Ritterlichkeit dem Geistig-Ideellen gegenüber kennt. Sie kennt nicht nur Wirtschaft, sondern auch Volkstum, seine heimlichen, keuschen und selbstlosen Kräfte. Denn spielen nicht auch diese Dinge eine Rolle in der Genossenschaft, etwa bei der Frage und Entscheidung der Kreditwürdigkeit, beim Urteil über Menschen, beim Ja der materiellen Hilfe, bei der Frage, obs ein rechter Mann ist?

Und hier zugleich ist der entscheidende Einsatzpunkt, die erzieherische Kraft und Potenz der Genossenschaft wirksam werden zu lassen, hier bei diesen Entscheidungen soll das entscheidende Moment liegen für die Würdigkeit. Die zur Genossenschaft stehen wollen, müssen sich nicht als Lumpen, sondern als anständige Menschen ausweisen, die der Unterstützung wert, des Kredites würdig sind. Es kann gewiß nicht immer ein letztes Urteil über Schuld bedeuten — es ist menschliches, hoffentlich in rechter Haltung vollzogenes Urteil — aber was hier wichtig ist, ihm soll und kann erzieherische Ausstrahlungskraft innewohnen. Dann wird und wirkt die Genossenschaft heilend, aufbauend. Sie sagt nicht nur: Das bekommst du von uns, sondern auch, du mußt vorher durch dein Leben ein anständiger Kerl gewesen sein.

Wohl der Gemeinde, wo solche Entscheidungen durch gesundes, starkes und echtes Gemeinschaftsleben ohne weiteres im Bewußtsein der Entscheidenden stehen können, wo die Entscheidung Ausdruck einer geordneten und dezenten öffentlichen Meinung ist. Wo Gemeinschaft noch steht, sie selbst lebendig wirksam ist und tragend, geistige Atmosphäre, wo Gemeinde noch geistiges Antlitz trägt. Wo das nicht mehr der Fall ist, dort soll die Genossenschaft hinhelfen. Das sind eigentliche Aufgaben einer Genossenschaft, starken Herzens auch zu sagen: Werde ein anderer!

Bei all dem wird sichtbar, wie tief eine Spar- und Darlehnskasse ins Leben des Menschen eingreifen kann, so tief, wie keine andere Genossenschaft. In einer Absatzgenossenschaft braucht nur auf das Produkt gesehen zu werden, ob es dieser oder jener Sorte entspricht, auf Verpackung und Aehnliches. Es kann hier sozusagen befohlen werden in bezug auf diese äußeren Merkmale. Die Spar- und Darlehnskasse greift tiefer, man möchte sagen, sie stellt Lebensführung zur Entscheidung. Sie bangt um den Menschen. Sie wendet sich hin zu seiner inneren Vertrauenswürdigkeit. Sie vergegenwärtigt sich menschliches Wesensbild und die darin liegenden Möglichkeiten. Die Entscheidung geht so nicht auf äußerlich Sichtbares, sondern auf das Lebendige eines Menschen. Es sind differenzierte Urteile. So nimmt die Genossenschaft nicht kritiklos alle, sondern nur die rechten und guten Willens; sie will aber ihrer Anlage gemäß das Ganze.

Die Spar- und Darlehnskasse setzt das Ganze des einen für den anderen ein. Sie ist aufgebaut auf der unbeschränkten Haftpflicht. Das ist für sie gegenüber anderen Genossenschaften charakteristisch. Und dies will etwas besagen. Den ganzen Einsatz der Person. Meine Habe, an der Schweiß und Not hängt, die wage ich für dich. Daß dir Hilfe werden kann. Ich setze es ein. Dankbare Antwort des Angesprochenen kommt aus gleicher Tiefe. Steht nicht zurück in Bereitschaft und Tun. Beide reichen die Hand in starker Gemeinschaft. Im Wissen des letzten gegenseitigen Zusammengehörens, des Zugehörens zu einem Ganzen, des Schicksals, des Bruderseins. Hier schwingt christliches Denken. Ueber wirtschaftlicher Ration steht Geheimnis des Bundes. Gibt Rückhalt, Stütze auch dem Wirtschaftlichen, hilft. Ueberkrönt die Mathematik der Zahlen, der Wirtschaft mit Hoheit des Geistes. Weist Zweck der Wirtschaft hin auf Sinn des Ganzen. Gibt Wirtschaft Raum und zugleich Ordnung im Aufbau der Dinge. Relativiert Wirtschaft aus Liebe zu ihr selbst. So kann anderes mitgegeben werden, Heimat im Geist, frei in bewahrender und notwendiger Grenze, erlöst von der Gefahr des Uebersteigerns.

Daraus wächst für Mitglied und Führer Notwendigkeit des Wachseins, persönlicher Hingabe, Pflichterfüllung eines jeden, zuerst des Rechners, Vorstandes und Aufsichtsrates, Recht der Frage, Pflicht der Auskunft. Geht dieser Mechanismus in Ordnung, arbeitet er verantwortlich im Rahmen der Satzung, dann ist nicht nur keine Aengstlichkeit und Gefahrmöglichkeit am Platze, sondern Vertrauen und Recht guter Erwartungen.

Eine Spar- und Darlehnskasse läßt sich nicht zuwege bringen mit Menschen, die Zweifel und Mißtrauen als die ersten Dinge des Lebens ansehen, die bei abgeschlossener Selbstgenügsamkeit nicht den Blick über enge Eigeninteressen finden. Zu einer Spar- und Darlehnskasse gehört mehr: Ein Wille zum Ganzen und ein tiefes Bekenntnis. Ihre Haftform ist die erhabendste Kundgebung stärksten Gemeinschaftswollens. Sie bedeutet nicht nur oberflächliche Berührung, ein vorübergehendes Sichkümmern um irgendeinen anderen, sondern sie fordert wegen ihrer Größe leidenschaftliche Teilnahme am Ganzen der Genossenschaft, weil sie ein radikales Hineinstellen des Ganzen, Eigenen in eine Vielheit von Menschen ist, und zwar von ganz bestimmten, gekannten, täglich sichtbaren Menschen, von denen jeder einen Namen trägt und zu deren Namen mein Vertrauen geht. Erst durch diese Gegebenheiten wird die Haftform verantwortbar gegenüber einer pflichtmäßigen und rechten Selbstliebe. Erst dadurch, weil mir die Möglichkeit des Mitgestaltens gegeben ist und ich an dieses Mitgestalten verantwortlich gebunden bin.

So ist die Spar- und Darlehnskasse nicht nur etwas in ihrer Haftform, das man hinnimmt, sondern etwas, das stärker als alles andere zu tätiger Mitarbeit aufruft. Sie fordert diese Arbeit ernstlich. Sie ist es, die am stärksten und am meisten zur Lebendigkeit der Genossenschaft beiträgt, die das Recht der Selbstverwaltung gibt, die wach hält, Impuls zum genossenschaftlichen Leben gibt.

Die unbeschränkte Haftpflicht beschränkt sich aus all diesen Gründen aber auch nur auf das — sozusagen — Innere der Genossenschaft, einzig und allein auf das, was hier innerhalb der Genossenschaft vor sich geht, weil das verantwortet werden kann. Der einzelne haftet nicht unbeschränkt solchen Dingen gegenüber, die außerhalb des gekannten Personenkreises stehen für Dinge, die er nicht selbstverantwortlich mitgestalten hilft, wenigstens nicht unmittelbar. Also nicht einem zentralen Geld- oder Wareninstitut. Es ist eine Hoffnung lediglich innerhalb der Gemeinde, der Genossenschaft. Und deshalb erstreckt sich die Genossenschaft auf einen überschaubaren Bezirk.

Wo Ursprungskräfte der Gemeinschaft lebendig sind, wo aufgeschlossene Hilfsbereitschaft im Dorf vorhanden ist, kann man die Spar- und Darlehnskasse plausibel machen, ihr auch den wirtschaftlichen Platz anweisen. Wo diese dörfliche Gemeinschaftssubstanz auseinandergebrochen ist in viele individuelle Brocken, dort ist auch das Organ dafür abgestorben, das diese schönen, großen und heroischen Gemeinschaftsgedanken verstehen könnte. Da bleibt der Sinn unerschlossen, ohne Auswirkung. Da steht die Berechnung des Ichs statt des Mutes zum Wir.

Gerade die besondere Haftform der Spar- und Darlehnskasse soll das erzieherische Mittel im Dorf sein. Was gibt es noch in unserem zivilen Leben, das so sehr unsere letzte Verbundenheit herausstellt, was, das aus solcher Tiefe zur gegenseitigen fördernden Arbeit auffordert — wenn wir sie recht verstehen nicht nur, um für uns selbst einen Kredit zu erhalten? Was könnte hier noch stärker zur Einigkeit aufrufen, zum verpflichtenden Dienst, zu der richtigen Form der Begegnung. Ich kenne nicht viele solcher Dinge. Nichts mehr als die unbeschränkte Haftpflicht macht die Genossenschaft zu dem großen und weiten Raum helfender Begegnung. Nichts kann uns mehr die Gewißheit und Hoffnung auf Güte des Menschen geben als dieser wissende Einsatz des Menschen, nichts mehr den Glauben, daß wir im Leben Bundesgenossen haben, die uns ganz beistehen mit allem, in unserer Verlassenheit und Einsamkeit.

Wenn doch diese Genossenschaft immer so verstanden würde, welch herrliche Kräfte könnten da wieder in unseren Menschen im Dorfe heranwachsen und heranreifen.

Leider versteht man dies nicht mehr so recht. Wie viele Gemeinden gibt es, wo statt dieses Großen, auf das gerade die Spar- und Darlehnskasse hinweist, widerlicher Hader und häßlicher Streit herrscht, wo Dutzende von Vereinchen meinen, die Weltgeschichte drehe sich um sie. Da steht der Keglerklub gegen den Anglerklub, weiß Gott warum. Dort ist's dieser, dort jener Verein.

Wir sollten uns allen Ernstes wieder aufs Große in der Spar- und Darlehnskasse besinnen. Es gibt heute hier und dort einen ganz Schlauen, der diese Genossenschaft in diesem Lebenszentrum angreifen will, weil er aufgeklärt, gescheit ist, weil er auch etwas sagen will. Diese Menschen sollten das gar nicht so sehr mit der Miene und Pose ihrer besonderen Sendung tun. Sie wissen nicht, daß sie gegenüber den anderen in Wirklichkeit die kleineren und armseligeren Geister sind, die Gebrochenen, die Kritisierenden, die nicht mehr den starken Lebensmut und Gemeinschaftswillen vielleicht noch nicht ihrer Väter aufbringen. — Das soll in grundsätzlicher Hinsicht so verstanden werden. Es gibt natürlich ein Recht der Kritik, das sich in der Regel aber gegen die vielleicht mit Mißtrauen zu begegnenden Männer der Leitung zu richten hat.

Man soll die Haftform aber auch vom rein Wirtschaftlichen her für recht und gut und verantwortlich finden. Die beschränkte Haftpflicht muß ein Mehrfaches der beanspruchten Kredite ausmachen; auch sie muß materiell den Kreditgebern und den Spareinlegern gute und ausreichende Sicherheit geben. Sie muß ein vielfaches der an sich dann schon hohen Geschäftsanteile ausmachen, wenn die Genossenschaft kreditwürdig sein soll. Sie ist in der Regel so hoch, daß sie bei einem Schadensfalle faktisch dem möglichen Risiko der Genossenschaft mit u. H. gleichkommt, oder anders ausgedrückt, die Genossenschaft mit u. H. stellt in der Praxis fast immer kein größeres Risiko beim Mitglied dar, als eine Genossenschaft mit b. H. Die vollkommene Inanspruchnahme der beschränkten Haftpflicht wird sich in der Praxis gleicherweise auswirken wie im anderen Falle. Denn auch sie ist so hoch, daß sie dem Kreditgeber für mögliche Risiken Sicherheit gibt.

Aus all diesen Gründen sollte man sich stolz zur Spar- und Darlehnskasse bekennen, weil sie das schönste Zeichen starken Menschentums ist.

Die Spar- und Darlehnskasse ist nicht nur die Grundlage aller anderen Genossenschaften, sie ist nicht nur wirtschaftlich das wichtigste Institut dörflichen Lebens, sondern sie kann auch sein — richtig verstanden — Quelle tiefen und echten Gemeinschaftslebens — die erhabendste und schönste Genossenschaftsart.

## Der Landbau im November.

Kalter November und fruchtreich' Jahr
Sind vereinigt immerdar!"

In unseren alten Bauernsprüchen steckt doch häufig ein gut Teil Optimismus. Denn reiche Ernten werden noch großen Reinerträgen gleichgestellt. Daß das heute nicht mehr der Fall ist, beweisen die katastrophalen Kartoffelpreise dieses Herbstes, die kaum das Rausmachen lohnen. Anderseits können aber die Aufwendungen für das Saatgut (über 10 Ztr. auf ¼ Hektar!), die Ackerung, Düngung, Pflege und gegebenenfalls Schädlingsbekämpfung nicht einfach im Boden bleiben. Da kommen manche Provinzkammern in Deutschland ihren Landwirten zu Hilfe, indem Dämpfkolonnen von Ort zu Ort fahren und den Zentner Kartoffeln für 20 Pfennige waschen und dämpfen, so daß sie dann durch Einsäuern auf Jahre hinaus haltbar

gemacht werden können. Doch sollte diese Art von Dämpfarbeit eigentlich schon im Oktober erledigt sein.

Wer unter Kornblumen, Schmiele und anderen Samenunkräutern zu leiden hat, sollte unbedingt einige Wochen nach der Saat eine Kopfdüngung geben, die aus $^2/_3$ Kainit und $^1/_3$ Kalkstickstoff besteht. Friert es aber gleich hinterher, so können die Salze nicht eindringen, entziehen daher den Kulturpflänzchen das Wasser, so daß diese eingehen müssen. Führte andererseits novemberlicher Landregen das Kali in die Wurzeln, so wirkt es nunmehr als Frostschutz — neben seiner Hauptaufgabe des Düngens gewiß eine schätzenswerte Eigenschaft!

Weitere Novemberarbeiten sind das restliche Ernten von Kohl und Rüben, wobei die Wruken oder Kohlrüben ein paar Grad Frost ohne Schaden hinnehmen. Zu den nächstjährigen Blattfrüchten wird Mist eingeschält oder eine Tiefenfurche gegeben, sofern der Untergrund nicht gar zu sandig ist. Um das Aussauern der Winterung zu vermeiden, werden Abzugsgräben und Kanäle zweckmäßig angelegt und sorgfältig in Stand gehalten. Denn was nutzt ein Graben, der versandet oder verkrautet ist? In dieser Richtung liegt auch das Nachsehen der alten Dränagen und das Verlegen neuer, denn das moderne Maulwurfsystem ist längst nicht überall anwendbar, wenigstens nicht ohne Röhren.

Auf dem Grünland wird im Spätherbst gern Kompost gefahren und auf höher gelegenen Wiesen, die der Überschwemmung nicht ausgesetzt sind, Kunstdung gestreut. Wer billig Binsen vernichten will, werfe eine Handvoll Kainit auf jeden Horst. Daß man heutzutage den letzten Wiesenschnitt im Silo vor dem Verderben zu schützen in der Lage ist, erhöht nur den Wert aller Verbesserungsmaßnahmen auf dem Grünland.

Treibt's der Winter schon von Anfang an arg mit Froststarre und Schneedecke, so konzentriert der Landwirt seine Kräfte auf Ställe und Scheunen. Hier wird das Getreide ausgedroschen, dort wird die Viehwirtschaft nochmals überprüft und gegebenenfalls umorganisiert. Wo die Verkaufspreise der Feldprodukte in der ganzen Welt so gedrückt sind, muß die Verwertung durch den Viehmagen allenfalls noch eine bescheidene Rente bringen. Adm. C. L.

## Das Futter in seinen Einwirkungen auf die Körperformen des Tieres.

Wie die Ueberschrift schon andeutet, soll nachstehend dargelegt werden, welche Einwirkungen bestimmte Futterarten sowie reichliche und knappe Fütterung auf die Körperform der Tiere haben.

Das rheinische Pferd ist unser schwerstes. Der Ursprung desselben sowie des Belgiers und der englischen schweren Pferde führt auf das westeuropäische Pferd zurück, das schon in der ältesten Zeit schwerer und größer war als das asiatische und afrikanische Pferd. Die heutige Forschung steht auf dem Standpunkt, daß das ursprüngliche westeuropäische Pferd und insbesondere der Araber eine verschiedene Entstehung genommen haben, also niemals stammverwandt gewesen sind. Das westeuropäische Pferd haben schon im Urzustand das gemäßigte, feuchte Klima Westeuropas und die sich bei diesem ergebenden guten Futterverhältnisse, größer und schwerer aber auch plumper gemacht als alle anderen Pferde. Das Araberpferd dagegen ist im trockenen Wüstenklima leicht und behende geblieben und hat sich bei der Fortzüchtung durch den Menschen zu einem eleganten, schnellen und ausdauernden Pferd entwickelt. So bot der europäische Westen die beste, weil von der Natur gegebene Grundlage zur Herauszüchtung eines schweren Pferdes. Das ist durch Steigerung der Futtergaben geschehen. Im Frühjahr und Sommer sorgte die Natur für reiche Weiden. In der übrigen Zeit stopften die Züchter ihre Pferde voll mit nahrhaftem Futter. Zwar ist es in der breiten Landeszucht nicht üblich, große Mengen von konzentriertem Futter zu geben; dann würde die Zucht zu teuer werden. Aber man ist sehr darauf bedacht, den Tieren schon in der Jugend den Leib zu weiten. Dadurch schafft man breite Formen. Dabei werden die Tiere auch in den Stand gesetzt, weiterhin große Futtermengen aufzunehmen. Durch eine besondere Zusammenstellung des Futters, das alle nötigen Nährstoffe und auch reichlich Kalk zur Bildung der breiten Knochen enthalten muß, kommt man dann dahin, daß das Tier trotz der ungewöhnlichen Breite doch eine ebenmäßige Form behält. Es fehlt nicht an Muskulatur; desgleichen ist die erforderliche Knochenstärke vorhanden. Jeder, der rheinische Pferde züchtet, muß auch die Fütterung kennen. Sonst wird er die richtige Form nicht herausbringen. Mit großen Hafermengen allein gelingt das nicht. Sie sind gar nicht einmal nötig, sondern man muß noch mancherlei anderes, vielfach billigeres, wie Möhren und Runkelrüben, zur Fütterung heranziehen. Wer an diese Pferde sehr viel Hafer verfüttert, erhält Tiere, die vielleicht kräftiger, vor allem ausdauernder sind als andere gleicher Rasse, aber dieselbe Breite und Schwere wie jene haben sie nicht. Besonders ist das der Fall, wenn die Pferde weiter östlich und im Binnenland gezogen werden, wo also auch das Klima schon anders ist. Läßt man das rheinische Pferd aber in seiner Jugend Not leiden, so wächst es zu einer traurigen Gestalt mit plumpen Beinen und leichtem, schmalem Oberkörper heran. Dabei nimmt sich die steil abfallende Kruppe recht häßlich aus.

In dem Original-Oldenburger Pferd haben wir ebenfalls ein Produkt, das durch Klima und reichlichste Fütterung — bei sorgfältigster Zuchtwahl — geschaffen ist. Die fette Marschweide und die treibende Fütterung aus Menschenhand, wobei den Fohlen außer Hafer und Bohnen noch Milch und Eier verabreicht werden sollen, führen eine ungewöhnliche Frühreife herbei und halten dieses Pferd immer in Form. Der runde, abgedrehte Körper verliert sich aber in anderen Zuchtgebieten in der Nachzucht stets, wird eckiger und leichter, selbst wenn die Zucht mütterlicher- und väterlicherseits reinrassig fortgeführt wird.

Ein Beispiel für die gegensätzliche Erscheinung ist das Araber-Pferd. Es ist in seiner Wüstenheimat auf Dürrepflanzen und Gerstenfutter mit hoher Trockensubstanz angewiesen; bei uns bekommt auch ihm der Hafer besser. Unser Grünfutter ist saftiger, weil es mehr Wasser enthält. Selbst das Heu ist weicher als das dürre Wüstengras. Deshalb wird der Araber bei uns stets massiger und größer, verliert aber an Eleganz und Ausdauer.

Noch deutlicher zeigt uns die Rinderzucht, was durch große Mengen von nährkräftigem Futter zu erreichen ist. Für die Heranzüchtung der Ostfriesen-, Jeverländer-, Wesermarsch- und Holsteiner Rassen und Schläge waren die hervorragenden Weiden sowie die lange Weidezeit Vorbedingung. Gesteigert wurden Schwere und gute Form noch durch reichliche und sachgemäße Jugendernährung und die Kraftfuttermittel im Stall. Der eigentliche Mastviehschlag kann sich in Deutschland nur dort halten. Ebenso werden dort sowie in den ostpreußischen Küstengebieten die größten Milcherträge erzielt. Aber

**Sparen ist zu spät, — wenns an den Hofstaat geht.**

auch im Binnenland weiß man, daß die Kuh „durch den Hals milcht". Man hat gleichfalls erkannt, daß man, wenn man einen leistungsfähigen und zugleich gegen Tuberkulose einigermaßen widerstandsfähigen Schlag halten will, die Fleisch-Milch-Form wählen muß, und daß diese Form bei Heu und Klee allein nicht zu erzielen ist.

Die Unterschiede, welche wir in der Rinderzucht zwischen Mast-, Fleisch-Milch- und der reinen Milch-Form machen, werden in der Schafzucht zwischen Masttyp, Fleisch-Woll- und eigentlichem Wolltyp gemacht. Diese Unterschiede sind fast nur durch Fütterung erreicht worden. Klimatische Einflüsse sind innerhalb Deutschlands hier nicht von solcher Bedeutung gewesen wie bei der Pferde- und Rinderzucht.

Am deutlichsten aber mußte die Futterwirkung beim Schwein, das fast überall nur vom Stallfutter lebt, in Erscheinung treten. Ganz nach dem Grade der Fütterung haben sich die Landwirte ein grobes, ein veredeltes und ein Edelschwein herangezogen. Das grobe, unveredelte Landschwein ist das genügsamste. Es hat aber auch nur einen dürren Leib auf hohen Beinen. Das anspruchsvolle, mit konzentrierter Nahrung hochgezüchtete Edelschwein dagegen fällt durch seine Breite und seine kurzen Knochen, die sich durch Kürze der Beine, des Halses, Kopfes und Rüssels zu erkennen geben, jedermann auf. Beim Schwein ist die Fütterung oft sogar derartig übermäßig, daß sie Gesundheit und Leben der Tiere gefährdet. Die Natur zieht also auch gewisse Grenzen. Diese sind bei jeder Tierart und bei jeder Nutzung gegeben. Wer die Grenzen nicht beachtet, führt die betreffende Rasse oder den Schlag der Entartung entgegen, bis die Tiere es schließlich nicht mehr aushalten und vor der Zeit eingehen. Ferner wird die Vermehrungsfähigkeit durch übermäßige Fütterung derartig beeinträchtigt, daß sich die Zucht gar nicht mehr lohnt.

Wie man also die Körperformen der Tiere durch reichliche und sachgemäße Fütterung zur Weiterbildung und Vollendung bringen kann, so ist dennoch darin Maß zu halten. Die Erhaltung des Lebens ist schließlich doch die Hauptsache. P. K.

## Kartoffel-Einsäuerung

**ist eines der wichtigsten und einfachsten Hilfsmittel zur Verwertung der diesjährigen Kartoffelernte.**

## Entstehung der Untugenden beim Pferd.

„Kein Tier wird mit einer Untugend geboren." Diesen Spruch kennt und anerkennt jeder Landwirt. Wie kommt es aber, daß so viele Tiere keine Untugenden haben und andere so stark damit behaftet sind, daß sie zu wirklichen Verbrechern werden? Von zwei Pferden, die von der gleichen Stute stammen, wird das eine ein Schläger, während das andere lammfromm bleibt.

Hierfür ist nach grundlegenden Ursachen zu suchen. In erster Linie wird man dabei an Vererbung denken. Das ist auch tatsächlich nicht ganz unrichtig. Wie man von Krankheiten sagt, daß die Anlage bereits bei der Geburt vorhanden sein kann, so gilt das auch von Untugenden. Das eine Tier verfällt daher schneller darauf als das andere. Was aber kann wiederum zu solcher Anlage führen? Einmal ist es die Rasse. Doch neigen Pferde von mehr nervöser Rasse, also Blutpferde, keineswegs mehr zu Untugenden als kaltblütige Pferde. Wenn sie auch empfindlicher sind, so sind sie meist nicht so nachtragend wie manches andere Pferd. Vielmehr machen edle Pferde den Eindruck einer besseren Einsicht. Sie vergeben daher vieles und ertragen eine falsche Behandlung ziemlich lange, dagegen nicht eine andauernd grobe Behandlung. In letzterem Falle wehren sie sich energisch gegen die Quälereien oder sie fallen körperlich ab und verkümmern. Vielleicht kann sich ein solches Tier auch innerlich abhärmen.

Innerhalb der Rasse spielt das Temperament und die Willenskraft eine große Rolle. Ein lebhaftes Tier will eine gewisse Freiheit haben. Es darf ihm nicht alles so übelgenommen werden. Schlägt man es, so schlägt es wieder. Das ist die natürliche Reaktion dieses — durchaus noch nicht verdammungswürdigen — Rackers. Etwas anderes ist es noch mit der Willenskraft. Hier ist ein Ueberfluß an Energie vorhanden. Wird diese nicht von vornherein in die richtige Bahn geleitet, so äußert sie sich in Widerstand gegen den ihm auferlegten Zwang. Solchem Pferd ist schon als Fohlen die Halfter lästig. Will man es später, wenn es seine eigene Kraft fühlt und die Schwäche des Menschen erkannt hat, in die Sielen oder unter den Sattel bringen, so bockt es. Auch hierin zeigt es eine außerordentliche Energie. Da es dann gewöhnlich mit jedem Male schlechter wird, ist nach einiger Zeit der Schwerverbrecher fertig. Ueberrascht ist man aber, daß der Schwerverbrecher, wenn es ihm einmal gefällt zu gehorchen, so Außerordentliches leisten kann. Nicht selten wirft ein solches Pferd dann jedes andere vor das Rad oder ist im schnellen Laufen „nicht tot zu kriegen". Dann wird ihm ein ganzer Sack voll Sünden mit einem Male vergeben; aber ob es bei der Fügsamkeit bleibt, das ist nicht zu wissen. In den meisten Fällen geschieht es noch nicht sogleich, wohl aber bei Geduld und richtiger Behandlung nach und nach. Vor allem darf man solche energievollen Pferde nicht viel im Stall stehen lassen. Oft gehen sie nur zuerst stürmisch ins Zeug, beruhigen sich aber dann allmählich. Deshalb empfiehlt es sich, solche Stürmer und Dränger erst eine Zeitlang an die Lonae zu nehmen und sich auslaufen zu lassen. Besonders ist das bei längerer Ruhe und kräftigem Futter angebracht.

Ein weiterer Unterschied in der Veranlagung der Pferde ist in dem verschiedenen Geschlecht gegeben. Stuten sind gewöhnlich empfindsamer als Wallache. Stuten sind im Durchschnitt auch schreckhafter und ängstlicher. Viele sind kitzlig; beim Wallach kommt das selten vor. Der Hengst ist dagegen wieder zur Abwehr geneigt, namentlich wenn sich ihm ein Fremder nähert.

Weitere Naturanlagen sind in Krankheitszuständen zu suchen. Beim Pferd ist am bedeutungsvollsten die Veranlagung zum Dummkoller. Sie ist weit häufiger vorhanden, als man sich gemeinhin vorstellt. Was vorher von der Widerspenstigkeit des energievollen Pferdes gesagt wurde, kann ebensogut auf Dummkoller beruhen. Erst am ganzen Benehmen des Pferdes kann man festtellen, was eigentlich vorliegt. Toben im Stall, Furcht und Empfindlichkeit beim Aufzäumen, ungewöhnliche Schreckhaftigkeit, unvermutetes Durchgehen, andererseits Stetigkeit im Geschirr lassen auf Dummkoller schließen. Wenn allerdings die Stetigkeit als Einzelerscheinung auftritt und auch keine besonderen Ursachen, wie Druck des Sielengeschirrs, Schmerzen in der Brust, Ueberlastung und anderes vorliegen können, dann ist böser Wille anzunehmen. Auch vorübergehende Krankheiten oder Schmerzen, die oft wiederkehren, können Untugenden bei einem Pferde vortäuschen. Hierher gehört z. B. die periodische Augenentzündung. Sonst ruhige Pferde scheuen dabei leicht, weil sie die Gegenstände der Umgebung nicht genau erkennen. Weiter wäre die schlechte Behandlung anzuführen, über die sich allein ein ganzes Kapitel schreiben ließe. Pferde werden fast immer schon in der Jugend verdorben. Bereits im Fohlenalter kann es einsetzen. Werden kitzlige Fohlen unvorsichtigerweise oder mit Absicht durch Begreifen der Seiten gereizt, so lernen sie schnell das Beißen. Rücksichtsloses Anfassen beim Beschneiden der Hufe kann die erste Ursache zum Schlagen werden. Im Fohlenalter

bilden sich auch bereits manche schlechten Gewohnheiten aus, von welchem die Pferde oft ihr ganzes Leben lang nicht wieder abzubringen sind. So ist z. B. das Krippensetzen ein Ausfluß der Langeweile im Stall. „Geigen" und „Weben" sind meist ebenfalls darauf zurückzuführen. Sehr kritisch ist für das junge Pferd dann die Zeit des Anlernens zum Ziehen. Dazu gehören beim Menschen, der es anlernt, Geduld, Verständnis und Erfahrung. Geschieht das Anlernen nicht neben einem alten Pferd, ganz allmählich und ohne Ueberanstrengung des jungen Pferdes, so kann auch das ruhigste Pferd dabei verdorben werden. Strangschlagen und unsicheres Ziehen sind die Folgen. Das Leinenfangen lernen die Pferde erst später. Hierfür scheint eine gewisse Neigung zu bestehen, die aber das Pferd nur bei andauernd schlaffem Herunterhängen der Leine äußert. Wo ein bißchen Schneid im Fahren geübt wird, pflegen keine Leinenfänger zu entstehen.

Endlich läßt sich vom Pferde wie vom Menschen sagen: „Böse Beispiele verderben gute Sitten." Dieser Spruch erfüllt sich gewöhnlich ebenfalls in der Jugend. Zu den im Zuge vom Nachbarpferd angelernten Untugenden gehören vornehmlich Scheuen, Durchgehen, Strangschlagen und Bocken. Ein Pferd, das bereits zuggerecht war, wird so leicht nicht mehr von anderen Artgenossen verdorben. Wenn allerdings ein zum Durchgehen geneigtes Pferd plötzlich anspringt und dem Nebenpferde den Wagen oder Pflug auf die Hacken reißt, dann muß es ja mit, wenn es sich nicht beschädigen will, und bei dem zügellosen Davonstürmen verliert schließlich jedes Pferd den Kopf, so daß es ebenso wie sein Verführer bald nicht mehr weiß, wohin die Fahrt geht und wie sie enden wird.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß für die Untugenden, welche die Pferde an sich haben, in der Mehrzahl der Fälle die Menschen, welche mit ihnen umgehen, verantwortlich zu machen sind. Selbst wenn bestimmte Anlagen vorhanden sind, brauchen diese nicht zum Ausbruch zu kommen, sondern sie lassen sich meist durch verständnisvolle Behandlung unterdrücken oder wenigstens in Schranken halten.

Diplomlandwirt P. K. Schmidt.

## Für die Landfrau
**(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)**

### Unkrautsamen für Hühner und Tauben.

In den Sommermonaten können sich die Hühner und Tauben manches auf den Wiesen und Feldern suchen, was ihnen die Natur im Winter nicht mehr bietet und doch ein wichtiger Bestandteil ihrer Nahrung ist, vor allem aber auch eine Abwechslung im Futter bedeutet. Das sind die vielerlei und verschiedenartigen Unkrautsamen, die sich die Hühner, entgegen anders lautenden Aeußerungen vieler Feldbesitzer auch die Tauben, massenhaft hier zusammenlesen und so dem Landwirt bei der Vernichtung der Unkräuter sehr behilflich sind. Im Winter aber fehlt diese so nötige Abwechslung im Futter, und es ist gut, wenn man selbst für einen kleinen Vorrat davon sorgt. Das ist sehr leicht möglich, wenn man sich zu diesem Zwecke mit Landwirten in Verbindung setzt, die viel zu dreschen haben, sofern man nicht selbst Getreide baut. Dieses billige Futter sollte man stets sammeln und für den Winter aufheben. Wenn nachher besonders die Tauben wegen Schneetreiben und Kälte oft lange Zeit im Schlag bleiben müssen, gibt man ihnen mit den zum übrigen Futter vorgestreuten Unkrautsamen von früh bis abends eine recht willkommene und gerade zu dieser Zeit dienliche Beschäftigung. Gleichzeitig haben die Tiere durch das wertvolle Futter eine appetitanregende Abwechslung in der Ernährung, die im Winter oft recht einseitig ist. Mehrausgaben entstehen kaum, und anderes Futter wird erspart. Die Unkrautsamen zeichnen sich besonders durch ihren außerordentlich reichen Eiweißgehalt aus. Nach wissenschaftlichen Angaben besitzt z. B. die Ackermelde 16 Prozent Eiweiß; auch die von den Tauben gern genommene Vogelwicke kommt fast an diesen Prozentsatz heran. Die Reismelde enthält noch 12 Prozent Eiweiß, und wenn man bedenkt, daß der als Tauben- und Hühnerfutter so beliebte Weizen nur 10 Prozent Eiweißgehalt hat, dann ist es schon leichter verständlich, wie wertvoll diese sonst achtlos beseitigten und für den Feldbau schädlichen Unkrautsamen als Nahrung für unser Geflügel sind. Auch der Hederichsamen reicht mit seinem nur 8prozentigen Eiweißgehalt in dieser Beziehung noch an die Güte der Gerste heran. Alle diese Sämereien haben aber auch noch einen Fettgehalt von 1 bis 3 Prozent, weiterhin 30 bis 40 Prozent Stärke, und werden von Hühnern und Tauben ausnahmslos gern genommen.

H. D

### Obstbaum und Obstgarten in der Landwirtschaft.

**Auf die Wichtigkeit eines intensiveren Obstbaues haben wir bereits in dem in Nummer 12 unseres Blattes veröffentlichten Artikel: „Wie weit ist eine Wirtschaftsumstellung angebracht?" hingewiesen. Aus dem nachfolgenden Artikel können wir ersehen, welche Flächen noch für den Obstbau gewonnen werden könen und unter welchen Umständen sich der Obstbau noch bedeutend billiger stellen kann.**

**Die Schriftleitung.**

Der Obstgarten soll, wenn man die Wahl des Grundstückes hat, so gelegen sein, daß er übersichtlich und leicht zu erreichen ist; damit der Besitzer eines solchen Gartens jede freie Stunde, in der er Erholung sucht, im Garten zubringen und sich mit seinen Pfleglingen beschäftigen kann.

Die Größe eines Obstgartens sollte sich im allgemeinen, wenn der Besitzer keine fremden Arbeitskräfte darin beschäftigen will, nach der ihm in den Sommermonaten gegebenen freien Zeit richten. Sehr oft kommt es vor, daß die Obstgärten viel zu groß sind, und solche für den Besitzer keine Erholung und Freude, sondern eine Last sind.

Anders ist es in der Landwirtschaft. Dem Landwirt stehen zu Obstpflanzungen die verschiedensten Flächen zur Verfügung. Hier ist zunächst der landwirtschaftliche Hausgarten oder auch Obsthof, welcher in unmittelbarer Nähe des Betriebes gelegen ist. Letzterer läßt sich viel besser pflegen und ist auch vor Diebstahl weitaus besser geschützt, als ein abgetrennt liegender Obstgarten. Seine Bearbeitung kann viel intensiver betrieben werden, da er leicht zu erreichen ist und die Zeit besser ausgenützt werden kann.

Da der Obstbau dem Landwirt eine einträgliche Quelle bietet und gerade dieser in der Lage ist, den Obstbau zu fördern, kann gar nicht genügend darauf hingewiesen werden, daß dem Landwirt die verschiedensten Flächen für den Obstbau zur Verfügung stehen. So können zum Beispiel in weitläufigen Abständen die Felder mit Obstbäumen bepflanzt werden. Auch können die Raine und Feldwege, welche unbenutzt daliegen, mit Obstbäumen bepflanzt werden. Würde man bei entsprechenden Abständen diese Feldraine und Wege, letztere einseitig, bepflanzen, so könnten noch Tausende von Obstbäumen untergebracht werden, ohne daß die landwirtschaftlichen Kulturen auch nur im geringsten behindert oder durch die Beschattung weniger tragen würden. Die vielfache Ansicht der Landwirte, Feldwege nicht mit Obstbäumen zu bepflanzen, weil dadurch angeblich der Verkehr bei der Ernte behindert würde, kann nicht als stichhaltig angesehen werden, wenn fachgemäß in bezug auf Sortenwahl und Pflanzweite verfahren wird.

Ein weiterer Platz im landwirtschaftlichen Betriebe sind die Grünlandflächen. Diese sind besonders dazu geeignet, mit Obstbäumen bepflanzt zu werden Wenn man die obstreichen Gegenden der Schweiz, Oesterreichs und Süddeutschlands bereist, wird man finden, daß es kaum noch eine Grünlandfläche gibt, welche nicht in weitläufigen Abständen mit Obstbäumen bepflanzt ist. In dieser Gegend vertritt man die Ansicht, daß gerade die leichte Beschattung durch Obstbäume der Grünlandfläche außerordentlich dienlich ist, und daneben noch ein großer Nutzen aus der Obstpflanzung erzielt wird. Wenn auch hier und da schon einige Obstpflanzungen bestehen, so müßte man dieser Sache doch größte Aufmerksamkeit schenken; denn was in süddeutschen Landesteilen als sehr vorteilhaft angesehen wird, sollte auch hier weitgehendst und nutzbringend angewandt werden.

Bei der Bepflanzung dieser vorgenannten Flächen spielt natürlich die Baumform eine wesentliche Rolle. Für den landwirtschaftlichen Obstbau kommen m. E. nur Hochstämme in Frage mit einer Stammhöhe von 1,80 bis 2 Meter. Die Hochstämme haben den Vorteil, daß sie in jeder Lage eine intensive Bodenbearbeitung ohne große Behinderung zulassen. Die anderen beiden bekanntesten Baumformen, nämlich der Buschbaum und der Halbstamm, sollten auf keinen Fall hierzu Verwendung finden. Diese beiden Baumformen sind auch noch nicht einmal für den landwirtschaftlichen Obsthof zu empfehlen. Der Halbstamm könnte höchstens an steilen Abhängen u. dgl. noch Verwendung finden.

Wie die Wahl der Baumformen im intensiven Obstgarten und im landwirtschaftlichen Obstbau verschieden sind, so ist es auch mit der Sortenwahl. In einem Obstgarten, der ja dazu dient, den eigenen Verbrauch für das ganze Jahr zu decken, und in dem weiterhin der Besitzer auch Freude an seinen Obstbäumen bzw. Sorten haben will, wird man die Sortenzahl und Sortenart gerne etwas vergrößern. Man hat hier Wert darauf zu legen, daß die Reife der einzelnen Früchte nacheinander erfolgt, damit diese oder jene Sorte nicht überständig wird. Aber auch hier sollte man sich mit einer gewissen Anzahl von Sorten begnügen. Wer sich eben besondere Sortenkenntnisse aneignen will, pflanze sich dann lieber in beliebiger Zahl senkrechte Schnurbäume, um so von jeder Sorte nur einige Früchte zu gewinnen, die dann vollauf genügen werden, sich an der recht interessanten Sortenkenntnis zu bereichern.

Im Gegensatz hierzu ist es mit der Sortenwahl in dem reinen landwirtschaftlichen Obstbau ganz anders. Hierbei richtet man sich nach den aufgestellten Anbausortimenten, damit in Zukunft in den verschiedensten Gegenden größere Mengen einheitlicher Sorten zu haben sind und der Markt damit beliefert werden kann. Die anzupflanzenden Sorten sollen einen kräftigen Wuchs zeigen, mittelgroße bis große Früchte liefern mit einer lebhaften Färbung, festes Fleisch haben, widerstandsfähig gegen Schädlinge, unempfindlich beim Versand sein und eine große Haltbarkeit während der Genußreife haben.

Will man diese Eigenschaften zusammenfassend sich zunutze machen, so ist es weiterhin erforderlich, daß man sich das Baummaterial aus nur gutgeleiteten Baumschulen beschafft, welches auch Gewähr für Sortenechtheit bietet.

## Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

### Vereinskalender.

**Bezirk Posen I.**

**Landw. Verein Kamionki.** Versammlung Sonnabend (Feiertag), d. 1. 11., nachm. ½4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate-Posen über „Wiesendüngung und Luzernebau". Der **Ldw. Verein Tarnowo** veranstaltet am Mittwoch, 5. 11., eine Obstausstellung unter Leitung des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Einlieferung des Obstes am 5. 11., morgens von 7—8½ Uhr. Eröffnung der Schau mittags 2½ Uhr durch den Vorsitzenden. Von 3—4 Uhr Packlehrstunde mit Erläuterungen von Frl. Saleßnik, von 4—5 Uhr Vortrag des Herrn Dir. Reissert. Schluß der Ausstellung abends 7 Uhr. Anschließend an die Obstschau gemütliches Beisammensein und Tanz. Versammlungen: **Ldw. Verein Książ.** Sonnabend, 8. 11., nachm. 4 Uhr bei Bulinski. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert über „Pflege der Obst- und Hausgärten, Sortenfrage". Auch das Erscheinen der Frauen ist sehr erwünscht. **Ldw. Verein Żabno.** Sonntag, 9. 11., nachm. 4 Uhr bei Reich in Sowinki: **Ldw. Verein Stark. Piątkowski.** Montag, 10. 11., nachm. 5½ Uhr. **Ldw. Verein Gowarzewo.** Dienstag, 12. 11., nachm. 5 Uhr bei Herrn Hansing. **Ldw. Verein Strzałkowo.** Mittwoch, 12. 11., nachm. 5¼ Uhr bei Barral. In den letzten 4 Versammlungen spricht Herr Dipl.-Landw. Chudzinski über „Richtlinien zur heutigen Wirtschaftsweise. **Ldw. Verein Briesen und Umgegend.** Sonnabend, 8. 11., nachm. 5 Uhr im Gasthaus des Herrn Lutzer-Brzeżno. Vortrag des Herrn Dipl.-Ldw. Heuer-Posen über „Viehfütterung unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftseigenen Futtermittel". Sprechstunden: Kurnik: Donnerstag, 6. und 20. 11., bei Brückner; Wreschen: Donnerstag, 13. und 27. 11., bei Haenisch.

**Bezirk Posen II.**

Sprechstunden: Pinne: Mittwoch, 5. 11., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft; Zirke: Montag, 10. 11., bei Heinzel; Birnbaum: Dienstag, 11. 11., bei Knopf von 9—11 Uhr; Neutomischel: Donnerstag, 6., 13., 20. und 27. 11., bei Kern. **Landw. Verein Birnbaum.** Generalversammlung Freitag, 7. 11., vormittags 11 Uhr im Lokal der Frau Zickermann. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel-Posen über „Milchviehfütterung und Milchverwertung".

**Bezirk Gnesen.**

**Landw. Verein Welnau.** Am Donnerstag, dem 6. November, findet das Schlußfest des Kochkurses bei Herrn Freier in Welnau statt. Alle Mitglieder des Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen. Beginn des Theaterstücks 18.30 Uhr, anschl. Tanz. **Bauernverein Wongrowitz.** Beginn des Kochkurses in Brzesno Nowe am Montag, dem 10. November. **Bauernverein Schokken.** Es ist geplant, in nächster Zeit einen landw. Fortbildungskursus abzuhalten. Diejenigen Mitglieder, die Söhne zu diesem Kursus zu schicken beabsichtigen, wollen dies beim Schriftführer des Vereins, Herrn Dir. König-Schokken, anmelden. Die Anmeldungen sind unverbindlich. **Bauernverein Libau-Segenshof.** Es ist geplant, einen Kochkursus in Segenshof abzuhalten. Unverbindliche Anmeldungen bitten wir an Herrn v. Otte-Segenshof zu richten.

**Bezirk Hohensalza. Versammlungen:**

**Verein Dąbrowa.** 3. 11., nachm. 5 Uhr bei Klettke in Sędowo. Die Tagesordnung geht unseren Mitgliedern durch besondere Einladung zu. **Verein Żnin.** 4. 11., nachm. 5 Uhr bei Jeske-Żnin. Vortrag des Herrn Dr. Weise-Berlin über „Tagesfragen aus der Bodenbearbeitung und Düngung". **Landw. Verein Kujawien e. V.-Inowrocław.** 5. 11., 1 Uhr mittags in der Loge Licht zum Osten, Dworcowa 12. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Wahlen zur Delegiertenversammlung der W. L. G. 3. Vortrag des Herrn Dr. Weise-Berlin über „Tagesfragen aus der Bodenbearbeitung und- Düngung". 4. Besprechung über die diesjährige Einkommensteuer. 5. Wünsche und Anträge.

**Bezirk Lissa.**

Sprechstunden: in Rawitsch am 31. Okt. und 14. Nov.; in Wollstein am 7. und 21. Nov. Versammlungen: **Ortsverein Feuerstein (Krzemieniewo).** 1. 11 (Allerheiligen), nachm. pünktl. 2 Uhr. **Ortsverein Punitz.** 1. 11., pünktl. 5½ Uhr im Schützenhause. **Ortsverein Lindensee (Krzycko wielki).** 2. 11., nachm. pünktl. 2 Uhr. **Ortsverein Wulsch (Olszewo).** 2. 11., nachmittag 6 Uhr bei Langner. In vorstehenden 6 Versammlungen sprechen Herr Zuchtwart Nickel über „Viehhaltung und Fütterung unter Berücksichtigung der heutigen Marktverhältnisse" und der Unterzeichnete über geschäftliche Angelegenheiten. **Bezirksverein Lissa.** 9. 11., nachm. 4 Uhr im Ev. Gemeindehaus in Lissa. Vortrag von Herrn Prof. Christiansen-Weniger, Breslau, über „Organisation des Ackerbaues bei den heutigen Marktverhältnissen unter besonderer Berücksichtigung der leichten Böden". Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes Herr Dr. Sondermann wird auch anwesend sein. **Ortsverein Rawitsch.** 14. 11., bei Bauch. **Ortsverein Mohnsdorf.** 15. 11., nachmittags 5 Uhr bei Ballman in Świerczyn. **Ortsverein Katschkau.** 16. 11., nachmittags pünktlich 2 Uhr bei Stahn in Roniken. **Ortsverein Bojanowo.** 16. 11., nachm. ½5 Uhr im Landhause Baersdorf. **Ortsverein Tarnowo.** 17. 11., nachm. pünktlich 2 Uhr. **Ortsverein Rakwitz.** 17. 11., nachm. pünktlich 4 Uhr bei Ludwig. **Kreisverein Wollstein.** 18. 11., vormittags 11½ Uhr bei Biering. **Ortsverein Rostarzewo.** 18. 11., nachm. 4 Uhr bei Raschke. In vorstehenden 8 Versammlungen sprechen Herr Zuchtwart Nickel-Posen über „Viehhaltung und Fütterung unter Berücksichtigung der heutigen Marktverhältnisse" und der Unterzeichnete über geschäftliche Angelegenheiten.

Netz.

**Bezirk Bromberg.**

Versammlungen: **Ldw. Verein Exin.** 6. 11., nachm. 5 Uhr im Hotel Rosset, Kcynia. **Ldw. Verein Sicienko.** 7. 11.,

nachm. 6 Uhr, Gasthaus Krügel, Sicienko. **Ldw. Verein Królikowo.** 8. 11., nachm. 5 Uhr, Gasthaus Kijewski, Królikowo. **Ldw. Verein Jabłówko.** 9. 11., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Tiehlmann-Jabłówko. **Ldw. Verein Mirowice.** 10. 11., nachm. 6 Uhr bei Herrn Bosse, Mirowice. In allen Versammlungen Vorträge des Herrn Doktor Martin Weise-Landsberg a. W. über „Die Bedeutung der künstlichen Düngemittel, für die Produktionsverbilligung und Tagesfragen aus der Bodenbearbeitung und Düngung". **Ldw. Verein Koronowo.** 8. 11., nachm. 4 Uhr im Hotel Zortsick, Koronowo. Besprechung landwirtschaftl. Tagesfragen. **Ldw. Verein Łukowiec.** Familienabend mit Konzert und Gesangsvorträgen usw. und nachfolgendem Tanz am 8. 11. 30. Beginn abends 6 Uhr im im Gasthause Gartzka, Łukowiec. Den Mitgliedern nebst Angehörigen wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden, müssen jedoch bis zum 4. 11. gemeldet sein. Auch Mitglieder nebst Angehörigen der Nachbarvereine sind zu diesem Abend freundlichst eingeladen.

**Bezirk Wirsitz.**

Freitag, den 31. 10., ist die Geschäftsstelle wegen des Reformationsfestes geschlossen. Sprechtage: Nościmin am Montag, 3. 11., von 2 Uhr bis 6 Uhr bei Brummund. Mrocza: am Dienstag, 4. 11., von 10 Uhr bis 2 Uhr bei Schillert. Wawelno: am Dienstag, 4. 11., von 3 Uhr bis 6 Uhr bei Wiśniewski. Wysoka: am Donnerstag, den 6. 11., von 1 Uhr bis 3 Uhr bei Wolfram. Nakło: am Freitag, 7. 11., von 11 Uhr 3 Uhr bei Heller. Białośliwie: am Montag, 10. 11., von 12½ bis 4½ bei Oehlke.

**Bezirk Rogasen.**

**Landw. Verein Obornik.** Sonnabend, 8. 11., abends ½8 Uhr: Skatabend im Hotel Borowicz. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

**Bezirk Ostrowo.**

Sprechstunden: in Jarotschin am Montag, 3. 11., bei **Hildebrand**; in Krotoschin am Freitag, 7. 11., bei **Pachale**. Versammlungen: **Verein Deutsch-Koschmin** verlegt vom 25. auf Sonnabend, 1. 11. (Allerheiligen), abends 6 Uhr bei Liebeck. Vortrag „Die Reise nach Danzig". **Verein Eichdorf** verlegt vom 26. auf Sonntag, 2. 11., nachm. 4 Uhr bei Fischer in Rothendorf. Vortrag über „Die Reise nach Danzig". Anschließend feiert der Verein sein diesjähriges Erntefest und ladet sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen, auch die der Nachbarvereine, hierzu freundl. ein. **Verein Honig.** Sonnabend, 1. 11. (Allerheiligen), nachm. 4 Uhr bei Herrn A. Smolny in Honig. **Verein Glücksburg (Przemysławki).** Sonntag, 2. 11., nachm. 4 Uhr im Gasthause zu Zerkwitz. **Verein Steinitzheim.** Montag, 3. 11., nachm. 5 Uhr im Gasthause zu Steinitzheim. **Verein Reichtal.** Dienstag, 4. 11., nachm. 5½ Uhr bei Raimund Mark in Reichtal. **Verein Bralin.** Mittwoch, 5. 11., nachm. 2 Uhr im Gasthause zu Domsel und nachmittag 5 Uhr im Gasthause zu Münchwitz. **Verein Schildberg.** Donnerstag, 6. 11., vorm. 11 Uhr in der Genossenschaft. **Verein Grandorf.** Freitag, 7. 11., abends 6 Uhr bei Günther. **Verein Hellefeld.** Sonnabend, 8. 11., abends ½7 Uhr bei Gauter, nicht Reschke. Anschließend gemütliches Beisammensein. **Verein Deutschdorf.** Sonntag, 9. 11., nachm. 4 Uhr bei Knappe. **Verein Latowitz** am Sonntag, den 9. 11., abends 7 Uhr im Komfirmandenzimmer. **Verein Bieganinek.** Montag, 10. 11., abends 6 Uhr in der Privatschule. **Verein Langenfeld.** Dienstag, 11. 11., nachm. 3 Uhr bei Jentke in Groß-Lubin. Redner in vorstehenden 13 Versammlungen H. Dipl.-Landw. Bußmann. **Verein Kobylin.** Sonntag, 9. 11., nachm. 2 Uhr bei Taubner. Vortrag von Herrn Versuchsringleiter Boehlke-Pempowo.

### Bekanntmachungen der Gartenbau-Abteilung der W. L. G.

**Landw. Verein Tarnowo.** Obstschau am Mittwoch, dem 5. November 1930, im Lokal des Herrn Fengler-Tarnowo.

Einlieferung des Obstes und der zur Schau zu stellenden Gegenstände am Mittwoch, dem 5. 11., früh von 7—½9 Uhr. Aufbau, Sortenbestimmung: Mittwoch, 5. 11., von 9—12 Uhr ohne Publikum. Eröffnung der Schau: Mittwoch, 5. 11., um 2½ Uhr. 1. Obstpacklehrstunde, Vortrag mit praktischen Vorführungen von Frl. Saleßnik: Mittwoch, 5. 11., um 3 Uhr. 2. Vortrag mit anschließender Preisverteilung von Herrn Direktor Reissert: Mittwoch, 5. 11., um 4 Uhr. Besuch der Schulkinder nur unter Führung: Mittwoch, 5. 11., von 6—½7 Uhr. Schluß und Abräumung der Obstschau: Mittwoch, 5. 11., abends 7 Uhr. Anschließend um 7 Uhr abends gemütliches Beisammensein mit Tanz. Anmeldungen zur Obstschau nimmt Herr Landwirt Gedde-Tarnowo, pow. Poznań, bis spätestens 4. November entgegen. Auch freiwillige Geld- und Preisspenden sind an genannten Herrn zu übermitteln.

**Landw. Verein Pinne.** Obstschau am Dienstag, dem 11., und Mittwoch, dem 12. November 1930, im Lokale des Herrn Lutkiewicz (Schraders Hotel).

Einlieferung des Obstes und der zur Schau stellenden Gegenstände am Dienstag, 11. 11., von 11—3 Uhr. Aufbau, Sortenbestimmung: Dienstag, 11. 11., von 2—8 Uhr abends ohne Publikum. Eröffnung der Schau: Mittwoch, 12. 11., vormittags 11 Uhr: 1. Obstpacklehrstunde, Vortag mit praktischen Vorführungen von Frl. Saleßnik: Mittwoch, 12. 11., um ½12 Uhr. 2. Vortrag mit anschließender Preisverteilung von Herrn Direktor Reissert. Mittwoch, 12. 11., mittags 1 Uhr. Besuch der Schulkinder nur unter Führung: Mittwoch, 12. 11., von 3—4 Uhr. Schluß und Abräumung der Obstschau: Mittwoch, 12. 11., nachm. 4 Uhr. Abends um 6 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Anmeldungen zur Obstschau nimmt der Geschäftsführer der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Herr Hein-Pniewy, bis spätestens 10. November entgegen. Auch freiwillige Geld- und Preisspenden sind an genannten Herrn zu übermitteln.

## Auszeichnung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft auf der Allgemeinen Landesausstellung in Posen 1929.

Der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft wurde auf der vorjährigen Landesausstellung in Posen, vom Ministerium für Handel und Gewerbe in Warschau, die Silberne Medaille für das Gesamtbild ihrer Tätigkeit zuerkannt.

### Vermittlung von Zuchttieren.

Wir können gute junge Zuchtbullen im Alter von 1¼ bis zu 1½ Jahren, die von Herdbucheltern abstammen, vermitteln. Anfragen sind an die unterzeichnete Abteilung zu richten.

**Welage, Landw. Abt., Poznań, Piekary 16/17.**

## Genossenschaftliche Mitteilungen

### Bericht über die letzte Butterprüfung.

Die diesjährige Herbst-Butterprüfung, die der unterzeichnete Verband gemeinsam mit dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen, dem Verbande ländlicher Genossenschaften der Wojewodschaft Pommerellen in Graudenz und der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft abhielt, fand am 27. Oktober d. Js. in Posen statt.

Die Prüfung war mit 43 Proben beschickt, davon stammten 39 von den Genossenschafts-Molkereien der Verbände deutscher und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen und 4 von fremden Molkereien. Leider waren die ausländischen Butterproben wie australischer, finnischer und estländischer Butter, die unserer Butter auf dem Weltmarkte so große Konkurrenz bereiten und bei der letzten Butterprüfung mit geprüft werden sollten, nicht aus Deutschland eingetroffen.

Die technische Prüfung ging genau so vor sich wie bei den vorigen Prüfungen, der telegraphische Abruf der Proben erfolgte am 14. Oktober früh, so daß die Butterproben 13 Tage bei einer Temperatur von 12—14 Grad gelagert hatten, um ihre Haltbarkeit zu beweisen. Eine einheitliche Formung der Proben und eine Bezeichnung nur mit Nummern bürgte für ein unparteiisches Urteil von seiten der Prüfer. Die Prüfergruppen bestanden aus je zwei Butter-Großkaufleuten, die aus allen Teilen unserer Hauptabsatzgebiete in Deutschland und aus Posen erschienen waren, und aus je zwei Molkereibetriebsleitern.

Geprüft wurde auf Geschmack (Reinheit, Aroma, Salz); Geruch, Ausarbeitung (Wasser- und Milchgehalt, Aussehen, Reinheit, Farbe Schimmer) und Gefüge (innerer Zusammenhang, Härtegrad, Streichbarkeit). Chemisch wurde die Butter außerdem noch auf ihren Wassergehalt untersucht.

Nach Beendigung der Prüfung fand ein gemeinsames Essen der Prüfer sowie der Vertreter der veranstaltenden

(Fortsetzung auf Seite 807)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 44. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 31. Oktober 1930.

# Sparmaßnahmen in der Wirtschaft.

Von Ing. agr. Karzel, Posen.

Vor 6 Jahren ist auf dem internationalen Kongreß für Sparwesen der 31. Oktober zum Weltspartag erklärt worden und wird seit dieser Zeit jedes Jahr von allen Kulturländern als solcher gefeiert. Dieser Tag sollte besonders in diesem Jahre, in dem die Wirtschaftskrise eine kaum geahnte Schärfe angenommen hat, uns zu denken geben und uns zu einer wohldurchdachten Sparsamkeit veranlassen, damit wir auch über den Berg der Schwierigkeiten hinwegkommen, die sich uns schon seit längerer Zeit entgegenstellen.

Die Verhältnisse zwingen uns, darüber zu wachen, daß das Ausgabenkonto die Einnahmen nicht überschreitet. Das Wort „sparen" dürfen wir aber nicht mißverstehen. Denn nicht jede Aufwandsverminderung braucht betriebswirtschaftlich auch eine Einsparung zu sein, und das Sparen wird nur bei jenen Ausgaben angebracht sein, die überflüssig sind oder den gemachten Aufwand nicht wenigstens durch einen gleich hohen wirtschaftlichen Erfolg decken. Wo aber mit einem Aufwand ein höherer wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden kann, dort wäre Sparsamkeit am unrechten Platze. Die Hebung der Wirtschaftlichkeit muß somit im Vordergrunde unserer ganzen Sparmaßnahmen stehen, und mit einem geringeren Aufwand müssen wir einen größeren Erfolg zu erzielen suchen.

Die Wirtschaftseinnahmen werden wiederum von inneren und äußeren Momenten abhängig sein. Die äußeren werden wir nur sehr wenig beeinflussen können. Eine Beeinflussung wird höchstens darin bestehen, daß wir uns bemühen, unsere Produkte den Markterfordernissen anzupassen, daß wir günstige Konjunkturen ausnutzen und unsere Produkte nach Möglichkeit nicht dann auf den Markt werfen, wenn bereits ein sehr großes Angebot herrscht. Soweit es sich um innere Momente handelt, die zur Besserung der Rentabilität unserer Betriebe beitragen können, so werden wir ihnen nach drei Richtungen gerecht werden müssen, und wirtschaftstechnische, betriebswirtschaftliche und Absatzfragen einer näheren Prüfung unterziehen. Bei der Berücksichtigung der wirtschaftstechnischen Fragen werden wir alle wissenschaftlichen Fortschritte, soweit sie zur Steigerung der Einnahmen beitragen können, in Erwägung ziehen, bei betriebswirtschaftlichen Fragen werden wir Kalkulationsberechnungen über die Produktion zwecks Betriebsausgabeneinsparung anstellen, wobei sich Aenderungen in der Wirtschaftsweise nicht immer werden vermeiden lassen und beim Kapitel Absatzfragen werden wir uns darüber Rechenschaft geben müssen, welche Produkte und in welcher Qualität wir erzeugen müssen, um den denkbar günstigsten Preis zu erzielen. Wir werden dabei folgende Leitsätze nicht außer acht lassen dürfen. So werden wir in der gegenwärtigen Zeit vor allem das Fundamentgesetz von Professor Brinkmann uns stets vor Augen halten müssen, das da lautet, daß nur bei einem bestimmten Grade der Betriebsintensität der höchste privatwirtschaftliche Gewinn des landwirtschaftlichen Unternehmens erzielt werden kann. Wir müssen weiter den Boden als Produktionsgrundlage und nicht als Produktionsstandort ansehen und werden daher nicht mit Gewalt und großen Opfern von dem Boden etwas zu erzwingen suchen, wozu er nicht fähig ist. Mit Rücksicht auf den herrschenden Kapitalmangel und den hohen Zinsfuß dürfen wir auch nicht ein allzu großes Risiko eingehen. Wir müssen daher auf Grenzwirkungen und Vielleichtnochwirkungen verzichten und eine Vielgestaltigkeit der Produktion erstreben, weil wir auf diese Weise das Risiko herabsetzen und von den Preisschwankungen der landwirtschaftlichen Produkte weniger abhängig sind. Eine Zeit mit einem annähernd stabilen Preisstand erlaubt eine weitgehende intensive Wirtschaftsweise, sowie die Entwicklung von Spezialwirtschaften. Hingegen ist in Jahren mit schwankendem Preisniveau eine Extensivierung und Verzicht auf Spezialisierung angebracht.

Und nun wollen wir auf die bereits erwähnten 3 Punkte, die jeder Landwirt in seiner Wirtschaft überprüfen sollte, näher eingehen. Soweit es sich um eine rationellere Wirtschaftsweise handelt, so wird es zunächst die Bodenbearbeitung als der wichtigste Produktionsvorgang sein, die auf ihre Zweckmäßigkeit untersucht werden muß. Es darf nicht mehr vorkommen, daß gemachte Fehler in der Bodenbearbeitung durch intensivere Düngung behoben werden sollen. Im Gegenteil müssen wir erstreben, daß wir durch eine sachgemäßere Bodenbearbeitung das Düngerkonto entlasten. Ganz besonders die Untergrundlockerung kann uns da noch viel helfen, zumal wir durch sie nicht nur die tiefer gelegenen Nährstoffe für die Pflanzen aufschließen, sondern auch sonst günstigere Wachstumsbedingungen für die Pflanzen schaffen. Auch die Durchführung der Bodenbearbeitung muß bezwecken, gute Bodengare auf billigste Weise zu erzielen. Es würde zu weit führen, wenn hier alle zu beachtenden Momente angeführt werden sollen. Wir wollen daher nur die wichtigsten kurz hervorheben und ein anderes Mal auf dieses Kapitel nochmals zurückkommen. So ist für eine gute Bodenkrümelung der Bodenzustand, die richtige Tiefe und Breite der Pflugfurche, der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, Beschaffenheit des Pfluggerätes u. a. m. von ausschlaggebender Bedeutung. Damit man mit weniger Arbeitsgängen auskommt, ist es sehr wichtig, den Boden dann zu bearbeiten, wenn er den geringsten Widerstand entgegensetzt. Die einzelnen Arbeitsgänge sollen daher entweder gleichzeitig (Zusammenkoppelung von Geräten) oder kurz hintereinander durchgeführt werden, solange die Schollen noch nicht hart geworden sind und daher leicht gebrochen werden können. Natürlich müssen auch die Geräte zweckmäßig gebaut und richtig gewählt sein. Neben der Bodenbearbeitung und Aussaat muß auch die Saatenpflege, Unkrautbekämpfung und Ernte sehr sorgfältig durchgeführt werden, weil all diese Maßnahmen zur Steigerung des Erfolges beitragen.

Noch viel mehr Kopfzerbrechen als die Bodenbearbeitung bereitet dem Landwirt die Düngung, weil eine sachgemäße Bodenbearbeitung dem Landwirt mehr oder

weniger ins Blut übergegangen ist und er gewöhnlich schon gefühlsmäßig das Richtige trifft, während bei der Düngung nicht nur gewisse Fachkenntnisse notwendig sind, sondern die Wirkung der Düngung auch von Faktoren abhängig ist, die der Landwirt sehr wenig oder überhaupt nicht beeinflussen oder voraussehen kann. So haben in diesem Jahr die Düngemittel sehr wenig, in manchen Fällen sogar ertragsdrückend gewirkt, was darauf zurückzuführen ist, daß die Düngemittel zunächst das Wachstum der Pflanzen sehr gefördert haben, später aber, als die Dürreperiode kam, wegen der größeren Blattoberfläche unter der Trockenheit mehr zu leiden hatten als die in der Entwicklung zurückgebliebenen Pflanzen auf den ungedüngten Parzellen. Außerdem haben sich wahrscheinlich auch die durch die Dürre stark konzentrierten Düngersalze nachteilig auf die Pflanzen ausgewirkt, besonders dann, wenn starke Düngergaben verabreicht wurden. Das sind jedoch Momente, die bei der Wirkung der Düngung oft eine entscheidende Rolle spielen, von dem Landwirt aber nicht vorausgesehen werden können. Wie innig die Wirkung der Düngung mit dem Witterungsverlauf zusammenhängt und wie verschieden, manchmal sogar ertragsdrückend die Wirkung der Düngemittel ausfallen kann, ersehen wir aus folgenden Versuchsergebnissen, die Professor Eichinger auf seinem Versuchsfelde in Pförten bei der Prüfung der Wirkung der Kali- und Phosphorsäuredüngung (Doppelzentner, Hektar, Körner) festgestellt hat.

| | Kaliwirkung | | Phosphorsäurewirkung | |
|---|---|---|---|---|
| | Winterroggen | Hafer | Winterroggen | Hafer |
| 1922 | 0,40 | 1,78 | 0,00 | 0,36 |
| 1923 | 3,00 | 1,30 | 2,26 | 0,40 |
| 1924 | 1,80 | 0,00 | 0,80 | —0,30 |
| 1925 | 2,60 | 0,00 | 0,06 | 3,70 |
| 1926 | 2,00 | 0,00 | 0,90 | —0,60 |
| 1927 | 0,94 | 2,40 | 0,80 | 1,00 |
| 1928 | 1,10 | 2,20 | —1,10 | 4,20 |
| 1929 | 4,60 | —0,40 | 2,40 | —2,00 |

Aus diesen Ergebnissen, die sich noch durch viele andere Beispiele ergänzen lassen, müssen wir ferner den Schluß ziehen, daß es sehr gewagt ist, auf Grund von Versuchsergebnissen eines oder einiger weniger Jahre ein endgültiges Urteil über Düngerwirkung und Nährstoffgehalt des Bodens zu fällen.

Nebst der Witterung spielen noch andere Momente, wie Nährstoffgehalt und Reaktion des Bodens, Ausstreuzeit, Art der Unterbringung und Feinheitsgrad der Düngung, Wasserregulierung im Boden, Verlauf der Nährstoffaufnahme bei der betreffenden Kulturpflanze u. a. m. eine wichtige Rolle bei der Auswertung der Düngemittel. Wir greifen hier wiederum einen Versuch von Prof. Eichinger heraus, aus dem wir ersehen können, wie sehr die Wirkung des Stickstoffs z. B. von dem Bodensäuregehalt abhängig ist. So wurden mit der gleichen Stickstoffmenge (60 Kilogramm auf 1 Hektar) bei verschiedenem Gehalt des Bodens an Austauschsäure folgende Düngerwirkungen bei Roggen und Hafer festgestellt.

| Austauschsäure ccm | Stickstoffwirkung dz/ha | |
|---|---|---|
| | Winterroggen | Hafer |
| 0,0 . . . . . . . . . | 9,02 | 5,68 |
| 0,1—1,0 . . . . . . . | 7,68 | 6,36 |
| 1,0—2,0 . . . . . . . | 7,24 | 5,46 |
| 2,1—3,0 . . . . . . | 6,80 | 5,44 |
| über 3,0 . . . . . . . | 0,48 | 3,32 |

Die Wichtigkeit der Wasserregulierung für die Düngerwirkung ersehen wir aus nachfolgendem Versuchsergebnis: Ein Pommerscher Versuchsring hatte bei Anwendung von Kunstdung für 52 Mark je Hektar eine 30prozentige Ertragssteigerung auf dräniertem Boden gegenüber einer solchen von 15 Prozent auf undräniertem, saurem Boden erzielt.

Die Grundlage für die Düngung wird auch in Zukunft der Stalldung bilden müssen, zumal er nicht nur als Nährstoffquelle, sondern auch als fördernder Faktor der Bodengare in Frage kommt. Je besser aber die Bodengare, um so besser wird auch die Wirkung der künstlichen Düngemittel. Wir sollten daher nach Möglichkeit alle 3 Jahre dem Acker etwa 100—120 Zentner gut verrotteten Stallmist je Morgen geben und den mineralischen Wiesen und Weiden alle 2 bis 3 Jahre 12—15 Zentner. Hüten müssen wir uns davor, strohreichen Stallmist aufs Feld zu bringen, weil er sehr wenig Stickstoff enthält. Unter 0,5 Prozent Stickstoff ist aber eine normale Vergärung des Stallmistes unmöglich und es kann dann leicht vorkommen, daß der Stallmist den Ertrag nicht steigert, sondern sogar drückt. Die Stärke der Viehhaltung muß sich daher nach dem Stallmistbedarf richten. Wenn wir alle 3 Jahre wenigstens 100 Zentner Stallmist je Morgen Ackerland und 15 Zentner je Morgen Grünland verabreichen wollen, so werden wir bei einer Stallmistproduktion von 200 Zentner je Stück Großvieh und Jahr und bei 20 Prozent Grünland etwa 1 Stück Großvieh auf 2 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche halten müssen, um den erforderlichen Stallmist zu erzeugen. Daß wir auch bei der Stallmistgewinnung alles daran setzen müssen, um erstklassigen Dünger zu erhalten und Nährstoffverluste zu vermehren, braucht nicht auseinandergesetzt werden.

Die Wirkung des Stallmistes hängt unter anderem auch von der Stärke der Gabe ab. Es ist hinlänglich erwiesen, daß schwächere Gaben, ebenso wie bei den künstlichen Düngemitteln, verhältnismäßig besser ausgenutzt werden als starke. Man sollte daher Stallmistgaben von über 150 Zentner je Morgen nicht verabreichen. Die Stärke der Stallmistgabe richtet sich aber auch nach der Bodenbeschaffenheit. Der leichte Sandboden lohnt eine gesteigerte Stallmistgabe viel schlechter als der gute, absorptionsfähige Boden. Auf den leichten Böden ist daher auch bei hohen Stallmistgaben die Einsparung an künstlichem Stickstoff gering, während auf den guten Böden die Wirkung des künstlichen Stickstoffs stark zurückgeht, wenn wir die Stallmistgabe steigern.

Der Stallmist wird auch nicht die künstlichen Düngemittel völlig ersetzen können, wenn auch ihre Rentabilität von dem Preise der landw. Produkte stark beeinflußt wird, wie wir aus dem nachfolgenden Versuche ersehen können. So wurde bei einem Roggenpreis von 7 Mark und einem Weizenpreis von 10 Mark mit einer Stickstoffdüngung für 1 Mark ein Ertrag für 2,25 Mark bei Roggen — und 2,86 Mark bei Weizen, mit einer Phosphorsäuredüngung für 1 Mark ein Ertrag für 1,37 Mark bei Rogen — und 2,19 Mark bei Weizen — und für 1 Mark Kali ein Ertrag für 0,77 Mark bei Roggen — und 1,40 Mk. bei Weizen erzielt. Je niedriger daher die Getreidepreise, um so mehr muß sich die Düngung auf nährstoffarme Böden beschränken, weil sie auf den besseren Böden nicht eine so hohe Ertragssteigerung bringt, um die Düngerunkosten zu decken. Denn jeder Landwirt weiß aus eigener Erfahrung, daß kleinere Düngergaben verhältnismäßig viel besser wirken als starke, und die Wissenschaft hat diese Erscheinung im Gesetz von dem abnehmenden Roh- und Reinertrage festgehalten. Wenn wir z. B. mit einer Nährstoffeinheit von Düngemitteln eine bestimmte Ertragssteigerung erzielen, so wird die zweite Nährstoffeinheit derselben Düngemittel nur die halbe Steigerung und die dritte Nährstoffeinheit nur den vierten Teil von der Ertragssteigerung der ersten Gabe bringen. Während also auf der einen Seite die Ausgaben für die Düngung in gleichem Maße zunehmen, wird der erzielte Mehrertrag bei verstärkten Gaben immer geringer. Je höher der Preis für die künstlichen Düngemittel ist und je

niedriger für die landwirtschaftlichen Produkte, um so rascher werden wir die Rentabilitätsgrenze der Düngemittel überschreiten. Bei landwirtschaftlichen Produkten, die sehr niedrig im Preise stehen, wie z. B. Roggen und Kartoffeln gegenwärtig, werden sich nur schwache Kunstdüngergaben bezahlt machen, da nur bei einer schwachen Gabe die Ertragssteigerung so groß sein wird, daß sie den Preis für die Düngemittel noch bezahlt macht, stärkere Gaben aber wegen ihrer abfallenden Wirkung die größeren Unkosten für die Düngemittel nicht mehr decken. Wir müssen daher auch nach dieser Richtung eine Berechnung anstellen, wie weit sich uns die Düngung bei den einzelnen Früchten rentiert, und werden daher die Unkosten für die Düngung, die wir zu geben pflegen, zusammenzählen und der voraussichtlichen Ertragssteigerung, die wir mit der Düngung zu erzielen hoffen, gegenüberstellen. Wenn wir z. B. mit einer bestimmten Kunstdunggabe einen Mehrertrag von 3 Zentner Körner erzielen, diese 3 Zentner aber nicht ausreichen, um den Dünger zu bezahlen, so werden wir dann die Gaben so weit reduzieren müssen, bis der Preis für den voraussichtlichen Mehrertrag die Dungkosten bezahlt. Wenn wir die Düngergaben z. B. auf die Hälfte reduziert haben, so werden wir dann mit den halben Düngerunkosten, dafür aber mit einer Zweidrittel-Ertragssteigerung gegenüber der normalen Gabe rechnen können.

Was nun die einzelnen Nährstoffe anbetrifft, so möchten wir sehr davor warnen, einseitig zu düngen und sich vielleicht nur auf die billigsten Düngemittel zu beschränken, denn die einzelnen Nährstoffe können sich nicht ergänzen und müssen in einem bestimmten Verhältnis der Pflanze zur Verfügung stehen. Die Düngung soll aber den Geldertrag einer Wirtschaft verbessern. Nach dem Gesetz von dem abnehmenden Bodenertrage wird wiederum jener Nährstoff die sichtbarste Wirkung zeitigen, der in der geringsten Menge im Boden vorhanden ist. In den überwiegend meisten Fällen wird es der Stickstoff sein, weil er die größte Beweglichkeit im Boden aufweist, daher am raschesten aus der Ackerkrume verschwindet, und weil nur auf humosen Böden ein natürlicher Stickstoffvorrat im Boden vorhanden ist, während mineralische Böden meist stickstoffarm sind. Kali ist zwar weniger im Boden beweglich als Stickstoff; trotzdem ergibt sich auf den leichten Böden sehr oft Kalimangel, so daß wir nur auf guten absorbtionsfähigen Böden Kali einsparen können. Aehnlich wie mit Kali verhält es sich auch mit der Phosphorsäure; wenn sie auch im Boden wenig beweglich ist und durch Kalk, Eisen und andere mineralischen Bestandteile leicht im Boden festgehalten wird, so sind es gewöhnlich recht schwerlösliche Formen, die nur teilweise von den Pflanzen ausgenutzt werden. Nur auf guten Böden, die wiederholt Stallmist erhalten, ist die Wirkung der Phosphorsäure gering. Auf die Bedeutung des Kalkes für die Pflanzen, vor allem zur Bindung der überschüssigen Bodensäure im Boden, haben wir schon hingewiesen. Besonders auf den leichten Böden tritt Bodensäure leicht in Erscheinung, weil ihr Pufferungsvermögen gering ist. Gekalkt muß an erster Stelle zu säureempfindlichen Pflanzen werden.

Wenn wir nochmals kurz zusammenfassen, so werden wir die künstlichen Düngemittel trotz der Wirtschaftskrise nicht völlig entbehren können. Wir werden sie jedoch in den Grenzen der Rentabilität anwenden müssen, die sich wiederum nach der Höhe der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte richten wird. Natürlich müssen wir aber auch mit der richtigen Anwendung der Düngemittel genau vertraut sein, um eine möglichst gute Wirkung zu erzielen.

Es liegt aber nicht an der Stärke und den Unkosten für die Düngung allein, die beim Anbau einer Kulturpflanze in Erwägung gezogen werden müssen, sondern es muß der gesamte Aufwand ermittelt und dem Preise für das gewonnene Produkt gegenübergestellt werden, damit wir feststellen können, ob sich die Erzeugung dieser Produkte auch rentiert hat oder nicht. Nach dem Fundamentgesetz von Prof. Brinkmann müssen wir bei sämtlichen Aufwandskonten die für unsere Wirtschaft zulässige Betriebsintensität feststellen, gleichzeitig aber auch den höchsten Wirkungsgrad aller Produktionsmittel zu erreichen suchen. Wir wollen daher auch noch auf andere, wichtigere Produktionsfaktoren von diesem Gesichtspunkte aus kurz eingehen.

Beim Kapitel Saatgut werden wir die Ausgaben eher noch steigern müssen als einschränken. Dies wird vor allem für jene Wirtschaften zutreffen, die noch altes, abgebautes und schlecht gereinigtes Saatgut anwenden. Denn beim Saatgut kommt es vor allem auf den äußeren Gebrauchswert, der durch sorgfältige Reinigung erzielt wird, und auf den inneren Zuchtwert, der im gesunden, leistungsfähigen, anerkannten Saatgut zum Ausdruck kommt, an. Es wäre daher ein Sparen am unrechten Platze, wenn wir uns vor diesen Ausgaben scheuen sollten. Neben der Saatgutqualität wird jeder Landwirt auch die Sortenfrage für seine Wirtschaft lösen müssen, wobei es aber nicht allein darauf ankommt, daß die Wachstumsbedingungen der Wirtschaft der Sorte gut zusagen, sondern daß sie auch den Marktansprüchen, soweit sie verkauft werden müssen, genügt.

Ebenso die Ausgaben zur Bekämpfung der Pflanzen-Krankheiten und tierischen Schädlinge werden sich nicht vermeiden lassen. Hier wird es darauf ankommen, daß wir jene Bekämpfungsmittel vorziehen, die am billigsten sind, trotzdem aber denselben Zweck erfüllen wie die teuren. Dem Leser kann daher nur empfohlen werden, in Zweifelsfällen sich Auskunft über die zweckmäßigsten Bekämpfungsmethoden bei seiner Berufsorganisation einzuholen.

Nicht nur auf ackerbautechnischem, sondern auch auf viehzüchterischem Gebiete lassen sich noch viele Ersparnisse machen. Die bei der Ackerwirtschaft vertretenen Gesichtspunkte werden meistenteils auch hier maßgebend sein. Zwecks Risikoherabsetzung werden wir uns nicht auf die Nutzung einer Tiergattung beschränken, sondern werden mehrere halten, soweit sie eine Rente versprechen. Die zu beachtenden züchterischen Maßnahmen bei der Zucht der einzelnen Haustiergattungen wollen wir hier übergehen und wollen uns lediglich mit der Aufzucht und Nutzung der Haustiere kurz beschäftigen. Das Hauptkonto in der Viehnutzung machen wiederum die Futtermittel aus. Um auch hier zu sparen, müssen wir die erforderlichen Futtermittel nach Möglichkeit in der eigenen Wirtschaft erzeugen. Dabei wird es sich weniger um eine Steigerung kohlehydratreicher, sondern um einen verstärkten Anbau eiweißreicher Futtermittel handeln, weil wir stärkereiche Futtermittel in der Form von Kartoffeln und Getreide gewöhnlich genug haben. Denn auch bei der Fütterung kommt es auf die Einhaltung des richtigen Nährstoffverhältnisses, vor allem aber eines richtigen Verhältnisses zwischen Eiweiß und Stärke im Futter an, weil die Stärke das Eiweiß nicht ergänzen kann und beide Nährstoffe als unentbehrliche Nährstoffe im Futter in bestimmten Mengen vorhanden sein müssen. Ein verstärkter Futterbau wird aber gleichzeitig zur Entlastung des Getreidebaues führen, Arbeitsspitzen abbrechen und sich außerdem sehr günstig auf die Bodengare durch Beschattung, Unkrautverdrängung, Bodenlockerung und Stickstoffanreicherung auswirken.

Ferner wird es in der Viehzucht darauf ankommen, daß wir die Leistungsfähigkeit eines Tieres in den Vordergrund stellen und dieselbe auch bis zur Rentabilitätsgrenze ausnützen. Wir müssen daher nur hochleistungsfähige Tiere halten und dürfen nicht vor Ausgaben zurückschrecken, die zur Hebung der Leistungen beitragen können. Denn wir dürfen unser Vieh nicht als Dünger-

produzenten allein betrachten, weil sich uns dann der Dünger viel zu teuer stellen würde. Das wirtschaftseigene Futter muß nicht nur die Grundfutterration decken, sondern auch einen beträchtlichen Teil des Leistungsfutters ausmachen und nur das fehlende Eiweiß soll in Form von eiweißreichen Kraftfuttermitteln zugekauft werden. Kraftfuttermittel werden an erster Stelle für das Milchvieh in Frage kommen. Hier werden wir darüber wachen müssen, daß wir mit der Steigerung der Kraftfuttermittel nur soweit gehen, soweit sie durch den Mehrertrag an Milch noch gedeckt werden. Die Kontrolle der Rentabilität gesteigerter Gaben ist gerade beim Milchvieh sehr leicht durchzuführen.

Auch die Aufzucht und Mast muß sich weitgehendst auf wirtschaftseigenes Futter aufbauen. Das zu erstrebende Ziel muß aber möglichst rasch erreicht werden. Denn bei rascher Aufzucht nutzen wir nicht nur die starke Wachstumsenergie des Tieres in der Jugend aus, sondern wir können es auch früher nutzen, während bei einer schnellen Mast wir wiederum an Erhaltungsfutter sparen und das hineingelegte Kapital rascher umsetzen. Die Zucht von Tiergattungen, die sich heute nicht rentieren, müssen wir einschränken und diese Tiere höchstens für den eigenen Bedarf weiter züchten.

Und nun kommen wir zur Ueberprüfung der betriebstechnischen Seite. Wir müssen feststellen, welche Produkte sich uns am besten rentieren und in welchem für die Wirtschaft zulässigen Umfange sie erzeugt werden können. Durch Vergleich des Produktenpreises mit dem Aufwand werden wir uns eine evtl. Rente errechnen können. Wie weit wir die wichtigsten Betriebsmittel, wie Kunstdung, Saatgut und Futtermittel anwenden sollen, ist schon erwähnt worden. Bei Gebäuden werden wir uns so lange es nur geht mit den vorhandenen zufrieden geben müssen und werden nur in den dringendsten Fällen bauen. Bei Maschinen hingegen werden wir den Ankauf solcher Maschinen vermeiden, die teuer sind und die wir nicht hinreichend innerhalb eines Jahres ausnutzen können. Angeschafft müssen aber vor allem jene Maschinen werden, die entweder billiger arbeiten oder eine bedeutend bessere Arbeit leisten als es bei der Handarbeit der Fall ist.

Es bleibt nun noch ein Produktionsfaktor, der das Ausgabenkonto am stärksten belastet, und das ist die Arbeit. Hier wird es notwendig sein, die Arbeitsberge und Arbeitstäler, soweit es sich mit einer rationellen Wirtschaft noch vereinen läßt, auszugleichen, damit wir nicht gezwungen sind, wegen der Arbeitsspitzen zu viel Arbeitskräfte auch in der arbeitsruhigen Zeit zu halten, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Arbeitsspitzen sich auf eine verhältnismäßig kurze Zeit im Jahr beschränken. Von diesem Gesichtspunkte aus wird es vielfach angebracht sein, den arbeitsintensiven Hackfruchtbau zugunsten des arbeitsextensiven Futterbaues einzuschränken, zumal durch den Anbau dieser Früchte die Hackkultur nicht zurückgeht. Wir werden uns weiter überzeugen müssen, wie weit menschliche und tierische Arbeitskräfte ausgenutzt werden und ob wir nicht durch arbeitssparende Maßnahmen und leistungsfördernde Lohnsysteme mit weniger Arbeitskräften auskommen könnten. Auch bei uns kann man immer wieder beobachten, daß die Anzahl der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte je Flächeneinheit sehr stark schwankt, selbst wenn es sich um Betriebe mit ähnlichen Boden- und Wirtschaftsverhältnissen handelt. Wie groß diese Belastung im Durchschnitt bei uns ist, ist mir leider nicht bekannt. Nach reichsdeutschen Angaben sollen jedoch in einem intensiven Hackfruchtbetrieb ein Pferd auf 10—11 Hektar und eine volle Arbeitskraft auf 7½—9 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche entfallen. Damit wir aber den Arbeitsbedarf für die einzelnen Früchte feststellen und uns von der Rentabilität eines landwirtschaftlichen Produktes überzeugen können, ist die Führung eines Arbeitstagebuches unerläßlich. Denn auf Grund der Eintragungen im Arbeitstagebuch können wir ersehen, wie weit das Arbeitskonto, das doch den höchsten Ausgabeposten in der Wirtschaft ausmacht, die einzelnen Produkte belastet. Nur wenn wir sämtliche Aufwandkosten kennen, werden wir eine einwandfreie Berechnung über die Rentabilität der landwirtschaftlichen Produkte anstellen können. So könnte es ohne weiteres vorkommen, daß wir auch die Arbeit bei einzelnen Früchten zu intensiv anwenden und daß wir mit einem geringeren Arbeitsaufwand einen höheren Reinertrag erzielen könnten, weil der Mehrertrag durch den Mehraufwand nicht gedeckt wird, ähnlich wie es bei den Dünge- und Futtermitteln der Fall sein kann. Es wird somit nicht nur der Arbeitserfolg, sondern auch die Arbeitsintensität in einer jeden Wirtschaft einen entscheidenden Einfluß auf den Reinertrag ausüben.

Es kommt aber nicht nur auf eine billige Erzeugung eines landwirtschaftlichen Produktes an, sondern dieses Produkt muß auch möglichst preiswert verkauft werden. Einen besseren Preis werden wir aber nur dann erzielen, wenn wir dem Käufer die Ware begehrenswert machen. Die Wissenschaft spricht von einem Dienst am Kunden. Wir müssen nicht nur erstklassige Qualitätsware erzeugen, sondern auch den Ansprüchen des Verbrauchers weitgehendst gerecht werden. In dieser Hinsicht steckt aber unsere Landwirtschaft noch in den Kinderschuhen. So werden z. B. selbst in der Großstadt Posen immer wieder die schlechtesten Futterkartoffeln als Speisekartoffeln verkauft, im Speck kann man nur allzu oft Fischmehlgeschmack wahrnehmen, beim Einkauf von Geflügel muß man sich vorsehen, daß man nicht auf einen alten ausgedienten Veteranen hineinfällt, und der Ausdruck „Trinkeier" ist hier noch völlig unbekannt. Auch die Milch ist nicht so beschaffen, daß sie den Appetit des Konsumenten anregen könnte, trotzdem der hier gezahlte Milchpreis von 34 Groschen zu einer besseren Qualität anreizen sollte. Von einem Dienst am Kunden können wir daher bei uns noch nicht sprechen. Im Gegenteil untergräbt der Landwirt selbst die Aufnahmefähigkeit des Marktes, weil er sehr oft nur Mißtrauen beim Verbraucher für eine Ware durch unreelle Belieferung weckt. Denn die schlechte Qualität einer Ware läßt sich nicht immer mit dem Auge festellen und der Konsument sucht sich gegen einen Reinfall dadurch zu schützen, daß er den Verbrauch der Ware auf ein Minimum einschränkt. Reellität ist daher auch eine der Grundbedingungen für eine Steigerung des Verbrauchers und für einen dauernden Absatz einer Ware.

Weiter muß sich der Landwirt auch für die Marktverhältnisse interessieren. Er muß wissen, welche Produkte, zu welcher Zeit und in welchem Umfange begehrt werden, wann sie die besten Preise bringen usw. Dazu gehört eine sehr genaue Kenntnis und Beobachtung des Marktes. Hier gelten ganz besonders die Worte: „Sich regen, bringt Segen". Denn oft ist es dem Landwirt gar nicht unbekannt, wo er Geld verdienen könnte, aber eine kleine Umstellung macht wieder mehr Arbeit und verlangt eine größere geistige Regsamkeit. Der Landwirt bleibt daher nicht selten bei seiner alten Wirtschaftsweise, weil sie für ihn bequemer ist. Schließlich muß der Landwirt auch an eine Organisation des Absatzes denken, weil er nur auf diese Weise den die Ware gewöhnlich sehr verteuernden Zwischenhandel ausschalten kann, weil er sich dadurch neue Absatzmärkte erschließen kann und einer Vereinheitlichung und Qualitätsverbesserung der Ware näher kommt.

Diese skizzenhaften Ausführungen können nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Der Landwirt soll durch sie lediglich angeregt werden, daß er nicht blindlings sparen darf, sondern sich stets überlegen muß, wo und in welchem Umfange das Sparen angebracht ist.

Ordnung und Klarheit vermehrt die
Lust zu sparen und zu erwerben.

(Fortsetzung von Seite 802)
Verbände statt, an das sich eine rege Aussprache anschloß, zu der auch eine ganze Anzahl Molkereifachleute aus der Provinz erschienen war.

Nachdem Herr Dipl. Landwirt Heuer im Namen der veranstaltenden Verbände die Erschienenen begrüßt und den Prüfern, vor allem den Herren, die die weite Reise von Deutschland nicht gescheut hatten, den Dank für ihre Mühe ausgesprochen hatte, gab Herr Dipl. Landwirt Teichmann das Ergebnis der Prüfung bekannt. Von den rechtzeitig eingesandten Proben wurden 3 mit 20 Punkten, 5 mit 19 Punkten, 15 mit 18 Punkten, 5 mit 17 Punkten bewertet und 15 waren schlechter.

Und zwar wurden mit 20 Punkten bewertet die Proben der Molkereien: Wilhelmsau, Owieschön und Lettberg; mit 19 Punkten die Butter der Molkereien Neutomischel, Jankendorf, Stolno, Mogilno, Martinsau; mit 18 Punkten die Butter der Molkereien: Marienbronn, Drzycim, Exin, Glücksburg, Libau, Mietschisko, Osnischewko, Pinne, Schroda, Samter, Wongrowitz, Kludsin, Mauche, Alswede und Lettberg (ungesalzen): mit 17 Punkten die Butter der Molkereien: Grützendorf, Kostschin, Neupaulsdorf, Owieschön (gesalzen) und Janowitz.

Der heutige Ausfall der Butterprüfung war ganz erheblich besser als der der Herbst-Butterprüfung 1929 und etwas besser als der der Herbst-Butterprüfung 1928. Die Ergebnisse waren nämlich:

| | 20 Punkte hochfein | 19 Punkte fein | 18 Punkte sehr gut | 17 Punkte gut | unter 17 Punkten |
|---|---|---|---|---|---|
| Herbst-Butterprüfung 1928 | 3,6% | 9,8% | 19,5% | 30,5% | 36,6% |
| Herbst-Butterprüfung 1929 | — | 2% | 8% | 24% | 66% |
| Herbst-Butterprüfung 1930 | 7% | 11,5% | 35% | 11,5% | 35% |

Im Vergleich zu den vergangenen Butterprüfungen des Jahres 1930 war das Ergebnis der Herbst-Butterprüfung erheblich besser als die Frühjahrs- und Sommer-Butterprüfung. Die Ergebnisse waren folgende:

| | 20 Punkte hochfein | 19 Punkte fein | 18 Punkte sehr fein | 17 Punkte gut | unter 17 Punkten |
|---|---|---|---|---|---|
| Frühjahrs-Butterprüfung 1930 | — | 7% | 10,4% | 25,6% | 57% |
| Sommer-Butter-Prüfung 1930 | — | 6,3% | 22,9% | 27% | 43,7% |
| Herbst-Butterprüfung 1930 | 7% | 11,5% | 35% | 11,5% | 35% |

Wie alljährlich im Herbst, fand auch diesmal eine Preisverteilung statt, welche die Ergebnisse sämtlicher drei Prüfungen des Jahres berücksichtigt, und zwar werden Preise für folgende Leistungen zuerkannt: den ersten Preis erhalten Molkereien, die alle drei Prüfungen beschickt und insgesamt mindestens 56 Punkte erreicht haben; den zweiten Preis erhalten Molkereien, die alle drei Prüfungen beschickt und insgesamt 54 oder 55 Punkte erreicht haben. Ferner erhalten diejenigen Molkereien, die alle drei Prüfungen beschickt, insgesamt 52 oder 53 Punkte erreicht und bei keiner Prüfung schlechter als mit 16 Punkten abgeschnitten haben, ein Diplom.

Auf Grund dieser Prüfungsbestimmungen konnte der erste Preis (vergoldete Plakette) der Molkerei Wilhelmsau (58 Punkte), Lettberg (57 Punkte) und Owieschön (56 Punkte) erteilt werden.

Den zweiten Preis (silberne Plakette) erhielten die Molkereien Kludsin (55 Punkte) und Mogilno (54 Punkte).

Ein Diplom erhielten die Molkereien: Marienbronn, Glücksburg, Libau, Jankendorf, Wongrowitz, Mauche mit je 53 Punkten und Osnischewko, Stolno, Neupaulsdorf mit je 52 Punkten. Außerdem erhielten die Verwalter bzw. Direktoren derjenigen Molkereien, die den ersten oder zweiten Preis erhielten, Ehrenpreise als persönliche Anerkennung.

An der nun folgenden Aussprache beteiligten sich die Herren: Wernike-Breslau, Krause-Mogilno, Mülder-Breslau, Siegmann-Rybno, Prof. Habermann-Bentschen, Reetz-Berlin und Hatje-Rogasen.

Herr Molkereidirektor Wernike-Breslau führte aus, daß die technische Bearbeitung der Butter bei 95% der zur Prüfung ausgestellten Proben mustergültig und einwandfrei wäre, doch warnte er vor zu hohem Pasteurisieren, da hierbei leicht ein Kochgeschmack entstehen könne. Ferner betonte er, daß bei reichlichem Wechsel der Reinkulturen und peinlichster Berücksichtigung bei Anwendung der Säurewecker, auch in der Rübenfütterungs-Periode noch eine ziemlich erstklassige Butter hergestellt werden könne.

Herr Mülder-Breslau betonte ebenfalls, daß der Kochgeschmack als Butterfehler anzusehen sei, der eigentlich nur in Sachsen nicht weiter beanstandet wird.

Herr Prof. Habermann von unserer Butterkontrollstation in Bentschen machte sehr interessante Angaben über seine Erfahrungen bei der Butterkontrollstation und konnte auch heute wieder feststellen, daß die Butter, die bei der heutigen Prüfung gut abgeschnitten hatte, auch bei seinen chemischen Untersuchungen dasselbe zeigt. Außerdem wurden noch Absatz- und Qualitätsfragen eifrig erörtert.

Im Namen der veranstaltenden Verbände
**Verband deutscher Genossenschaften in Polen.**

## Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat September 1930.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat September eine Milcheinlieferung von 10 773 484 Kilogramm gegenüber 10 802 101 Kilogramm im Monat August d. Js. (September 1929 hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 9 109 432 Kilogramm Milch). Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3,213 Prozent.

Von der Milch wurden 704 052 Kilogramm zum Durchschnittspreise von 25,8 Groschen pro Kilogramm gegen 26,25 Groschen im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 30 Groschen, der niedrigste 18 Groschen. Außerdem wurden 178 970 Kilogramm zum Durchschnittspreise von 24 Groschen pro Kilogramm versandt.

Die Butterproduktion betrug 368 961 Kilogramm gegen 375 039 Kilogramm im Vormonat (September 1929: 300 331 Kilogramm). Davon wurden 46 427 Kilogramm zum Durchschnittspreise von 4,73 Zloty pro Kilogramm an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 5,40 Zloty, am billigsten mit 4,20 Zloty berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 124 607 Kilogramm. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 4,35 Zloty pro Kilogramm gegen 4,80 Zloty im Vormonat (September 1929: 6,58 Zloty). Der höchste Preis war 5,20 Zloty, der niedrigste 4,30 Zloty pro Kilogramm. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 5,03 Zloty erzielt.

Exportiert wurden 198 096 Kilogramm Butter nach Deutschland, 30 823 Kilogramm nach anderen Ländern (Danzig, England, Schweiz), im ganzen also 228 919 Kilogramm gegen 226 540 Kilogramm im Vormonat (September 1929: 196 872 Kilogramm). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 4,70 Zloty gegen 4,79 Zloty im Vormonat (September 1929: 6,69 Zloty). Der höchste Preis für Exportbutter war 5,18 Zloty, der niedrigste 4 Zloty pro Kilogramm.

Gezahlt wurde von denjenigen Molkereien, welche unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 5,03 Groschen für das Fettprozent, gegen 4,99 Groschen

im Vormonat (September 1929: 6,82 Groschen). Lieferanten, welche Magermilch in der Molkerei zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 3,4 Groschen pro Kilogramm extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 18,87 Groschen für das Liter Milch erhielt. Der höchste Milchpreis war 6,1 Groschen, der niedrigste 4,5 Groschen für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, die keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 5,54 Groschen für das Fettprozent gegen 5,67 Groschen im Vormonat (September 1929: 7,73 Groschen), das sind 17,78 Groschen für das Liter Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 3,5 Groschen pro Kilogramm bezahlen. Der höchste Milchpreis war bei diesen Molkereien 6 Groschen, der niedrigste 5 Groschen für das Fettprozent.

Verkäst wurden 103 348 Kilogramm Vollmilch und 907 095 Kilogramm Magermilch. Verkauft wurden 10 539 Kilogr. Vollfettkäse zum Preise von 3,08 Złoty pro Kilogr. 2339 Kilogramm Halbfettkäse zum Preise von 1,86 Złoty pro Kilogramm, 2457 Kilogr. Magerkäse zum Preise von 0,75 Złoty pro Kilogramm und 84 147 Kilogramm Quark. Der Quarkpreis betrug 0,38 Złoty gegen 0,46 Złoty im Vormonat. Der höchste Quarkpreis war 0,60 Złoty, der niedrigste 0,20 Złoty pro Kilogramm.

Obiger Bericht ist aus den von 50 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

**Verband deutscher Genossenschaften in Polen.**
**Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.**

sich auch hier um vereinbarte Verzugszinsen für Warenkredite handelt.

## Bekanntmachungen

### Stellenvermittlung.

Der Verband für Handel und Gewerbe e. V., Poznań, ul. Skośna 8, sucht Stellung für folgende Personen.

Bilanzsicherer Buchhalter, Korrespondent, Rechnungsführer, Buchhalter, Hofverwalter, Diener, Chauffeur, Müllergeselle, Schmiedegeselle, Molkereiverwalter, Gärtnergeselle, Heizer oder Schlosser, Ziegelbrenner, Forstlehrling, Arbeiter, Landwirt.

## Allerlei Wissenswertes

### Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 2. bis 8. November 1930

| Tag | Sonne | | Mond | |
|---|---|---|---|---|
| | Aufgang | Untergang | Aufgang | Untergang |
| 2 | 6,59 | 16,28 | 15,25 | 2, 3 |
| 3 | 7, 1 | 16,26 | 15,34 | 3,15 |
| 4 | 7, 3 | 16,24 | 15,44 | 4,27 |
| 5 | 7, 5 | 16,22 | 15,54 | 5,44 |
| 6 | 7, 7 | 16,20 | 16, 8 | 7, 4 |
| 7 | 7, 9 | 16,18 | 16,28 | 8,27 |
| 8 | 7.10 | 16.17 | 16,56 | 9,51 |

**Wenn auf Ihrem Acker noch jetzt Maschinen und Geräte herumstehen, die nicht mehr gebraucht werden, herein damit! Reinigen, reparieren und dann in den Maschinenschuppen!**

## Recht und Steuern

### Zum Gewerbesteuergesetz.

„Verzugszinsen, die von Käufern der Ware für Nichtzahlung des kreditierten Kaufpreises im vereinbarten Termin erhoben werden, sind nicht ein Teil des steuerpflichtigen Umsatzes.“

(Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts L. R. 1570/28 in Sachen der Klage der A. G. Lubelski Syndykat Rolniczy in Lublin.)

Obigen Rechtsgrundsatz stellte das Oberste Verwaltungsgericht auf, wobei es von der Voraussetzung ausging, daß die Verzugszinsen weder rechtlich noch wirtschaftlich genommen ein Teil des Gegenwertes für die verkaufte Ware sind, denn ihr Wesen ist andersartig u. zw. sind sie eine Entschädigung für den Verzug des Schuldners, die von dem genannten Gegenwert ganz unabhängig ist. Es kann auch keine Rede davon sein, daß die Eingänge aus Verzugszinsen das Ergebnis besonderer Handelsgeschäfte wären. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die erwähnten Zinsen mit dem die Steuerpflicht begründenden Verkaufsgeschäft in Verbindung stehen. Die endgültigen Kassenerfolge des Geschäfts umfassen für den Verkäufer auch den Eingang aus Verzugszinsen, aber ein solcher Zusammenhang kann allein die Einrechnung einer gewissen Einnahme in die Veranlagungsgrundlage noch nicht begründen, denn das Gesetz stellt keineswegs als Maßstab für den Steuerumsatz die tatsächlichen Kassenerfolge auf. Sonst würde es nicht gleichstellen den Verkauf gegen Barzahlung mit Kreditgeschäften, deren Ergebnisse sich noch nicht bei Ausführung des Geschäfts, sondern erst bei Bezahlung des Kaufpreises äußern, hinsichtlich der Zeit also sogar anderen Zeiträumen angehören können, als dem, der die Grundlage der Berechnung des Umsatzes und der Steuer bildet.

(Mitgeteilt von Gazeta Handlowa Nr. 243 vom 21. 10. 1930.)

Anmerkung: Obige Entscheidung muß auch sinngemäß auf die vereinbarten Kontokorrentzinsen anzuwenden sein, da es

### Zuckerkampagne in Polen.

Mit der neuen Zuckerkampagne ist bereits begonnen worden. Sie wird sich wegen Einschränkung der Zuckerproduktion um etwa 6 bis 6,3 Millionen dz Rüben in einem geringerem Ausmaße bewegen als im vergangenen Jahr.

### Einfuhr von Milchpulver nach Polen.

Die inländische Produktion an Milchpulver deckt nicht den Inlandsbedarf, sodaß noch beträchtliche Mengen eingeführt werden müssen. Im Jahre 1928 wurden nach Polen 4 213 dz Milchpulver für 1 595 000 zł eingeführt und 10 dz für 2 000 zł ausgeführt. Im Jahre 1929 betrug die Einfuhr 4 978 dz für 1 676 000 zł, somit um 765 dz mehr als im Vorjahr. Im Jahre 1928 wurden 74,7% der ganzen polnischen Einfuhr aus Holland, im Jahre 1929 76,6% eingeführt. Im ersten Halbjahr des Jahres 1929 wurden nach Polen 2 766 dz, im Jahre 1930 in derselben Zeit 1 867 dz eingeführt. Die Einfuhr verringerte sich somit um 900 dz.

### Butterausfuhr aus Polen im ersten Halbjahr lfd. Js.

Polen exportierte in diesem Jahre 46 570 dz für 24 268 000 zł, gegenüber 55 000 dz für 32 268 000 zł im vergangenen Jahr. Der Durchschnittspreis für 1 dz Butter war in diesem Jahr um 70—80 zł niedriger als im vergangenen Jahre. Die Hauptabnehmer für polnische Butter sind Deutschland, Belgien, Dänemark, Oesterreich und England.

### Volkshochschulkursus.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß im Volkshochschulheim in Dornfeld am 4. November ein viermonatlicher Kursus für junge Männer beginnt. Trotz der wirtschaftlich schweren Lage sollten alle die, die 4 Monate sich frei machen können, solch einen Kursus zu besuchen, sich nicht entgehen lassen. Es ist eine seltene und wertvolle Gelegenheit, sich mit dem auszurüsten, was ein Mensch im Leben braucht, um mit klarem Urteil und mit festem Willen den Platz auszufüllen, an den er gestellt ist. Alle Fragen des Berufslebens, der Familie und der Ehe, der staats-

bürgerlichen Rechte und Pflichten, des Volkstums und des Glaubens werden gründlich durchgearbeitet und befähigen den, der mit Eifer während des Kursus arbeitet, oft eine führende Stellung in seinem eigenen Lebenskreis einzunehmen. Mit allen Fragen des äußeren und inneren Lebens, die uns bewegen, werden durchgesprochen. Auch ist Gelegenheit, etwaige Lücken früherer Schulbildung auszufüllen. Jeder junge Mann vom 18. Lebensjahre an, ob ledig oder verheiratet, kann am Kursus teilnehmen. Der gesamte Kursus kostet einschließlich Wohnung und Verpflegung im Heim, Schulgeld usw. 260 Zloty. Minderbemittelten können auf Ansuchen auch Stipendien gewährt werden. Wegen Mangel an Geld soll niemand dem Kursus fernbleiben. Auskunft erteilt gern die Leitung des Volkshochschulheims in Dornfeld (p. Szczerzec koło Lwowa).

## Fragekasten und Meinungsaustausch

### Neuer Betriebsstoff für Benzin-, Benzolmotore und Automobile.

Dem Beispiele vieler anderer Länder folgend, ist nun auch unsere Spiritusmonopolverwaltung dazu übergegangen, Gemische von Benzin und Benzol mit absolutem Alkohol zum Betriebe von Motoren herzustellen. Bei der stetigen Zunahme der Motoren als Kraftantrieb drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß die Erdöle in absehbarer Zeit dem Bedarf nicht mehr genügen können und beizeiten an Ersatzstoffe gedacht werden muß, damit nicht durch Verteuerung der Betriebsstoffe unangenehme Ueberraschungen eintreten. Schon in der Vorkriegszeit wurden seitens der Spiritusbrennereien und ihrer Organisationen Versuche angestellt, die Motore mit reinem Spiritus oder mit Gemischen von Spiritus und Benzin zu betreiben. Jedoch kamen diese Versuche nicht recht vom Fleck, weil der verwandte Spiritus infolge seines Wassergehalts von 6—8 Prozent Schwierigkeiten beim Betriebe verursachte und ein Anrosten des Zylinders eintrat, wenn nicht sorgfältige Beseitigung der Wasserreste dadurch veranlaßt wurde, daß zum Schluß des Betriebes etwa 10 Minuten mit reinem Benzin oder Benzol gearbeitet wurde.

Nachdem es aber durch eine ganze Reihe von patentierten Verfahren gelungen ist, absoluten Alkohol aus dem Spiritus preiswert herzustellen, sind die Schwierigkeiten bei den Mischungen geschwunden, welche auch darin bestanden, daß bei Kältegraden eine Entmischung von Spiritus und Benzin resp. Benzol eintrat, so daß die Motore nicht in Gang zu bringen waren. Unsere Monopolverwaltung vertreibt nun 2 Arten von Gemischen durch die Fa. Polmin, Poznań, św. Marcin 18. Erstens Traktorenbetriebsstoff für Motorpflüge und sonstige Antriebsmotore, zweitens einen Autobetriebsstoff.

Während der Traktorenbetriebsstoff aus 80 Prozent absolutem Alkohol und 20 Prozent Benzin besteht, und je Kilogramm 65 gr kostet, gegenüber einem Preise von 1,05 Zloty für das Kilogramm Schwerbenzin, besteht die Automischung aus 30 Prozent absolutem Alkohol und 70 Prozent Autobenzin. Der Preis für die Automischung gleicht dem Benzinpreise. Beide Gemische haben denselben Krafteffekt und Verbrauch wie bei Betrieb mit Benzin, Benzol oder Schwerbenzin allein, haben aber den Vorteil, daß sie weniger Oelkohle am Kolben absetzen. Bei ihrer Verwendung muß natürlich, wie bei allen Betriebsstoffen, eine Beimischung von Wasser sorgfältig vermieden werden.

Nicht nur die Brennereibetriebe, sondern die gesamte kartoffelbauende Landwirtschaft hat das größte Interesse daran, den Verbrauch dieser beiden Mischungen zu fördern, denn je mehr die landwirtschaftlichen Brennereien herstellen dürfen, um den Bedarf an absolutem Alkohol für diese Mischungszwecke zu decken, um so mehr Kartoffeln werden der preisdrückenden Ueberproduktion auf dem sonstigen Kartoffelmarkte entzogen. Im Allgemeininteresse liegt es aber, mit den natürlichen Erdölvorräten, wie mit dem durch das Krack-Verfahren aus Kohle erzeugten Benzin-Destillaten möglichst haushälterisch umzugehen, und das tun wir, wenn wir den Verbrauch von absolutem Alkohol nach Möglichkeit fördern, denn in dem Alkohol, den wir aus Stärke resp. Zucker herstellen, haben wir eine schier unerschöpfliche Kraftstoffquelle, die dem Sonnenlicht entspringt, und deren Steigerung der Ergiebigkeit uns keine Schwierigkeiten macht. Die Steigerung der Spiritusproduktion in den landwirtschaftlichen Brennereien ist aber aus dem Grunde von besonderer Wichtigkeit, weil es dadurch gerade den leichtesten Böden ermöglicht ist, die Eiweißproduktion, welche auf den leichten Böden so sehr erschwert, und um so mehr erwünscht ist, zur Hebung der Produktion eines wertvollen Stalldüngers zu steigern und eine günstige Ernährung des Viehbestandes zu fördern zwecks Milch und Fleischerzeugung.

Ich halte es daher für unbedingte Pflicht eines jeden Landwirts, der mit Explosionsmotoren arbeitet, diese neuen Betriebsstoffe zu versuchen. Vielfach können die Motore ohne jede Veränderung benutzt werden, teilweise wird aber eine Auswechslung der Düsen notwendig, und zu Anfang des Betriebes bis zu genügender Erwärmung, sowie die letzten 5—10 Minuten der Arbeit muß der Motor mit Benzin oder Benzol angetrieben werden. Dann ist eine Schädigung des Motors ausgeschlossen. Der Preisunterschied zu Gunsten der Alkoholkraftstoffe muß jeden rechnenden Menschen zum Uebergang zu diesen Betriebsstoffen veranlassen, selbst wenn Maschinisten und Chauffeure auf Grund früherer schlechter Erfahrungen sich dagegen sträuben. Ein Versuch wird Sie davon überzeugen, daß Ihr Vorurteil nach Verwendung von absolutem Alkohol für diese Kraftstoffe nicht mehr begründet ist.

Bei Motoren, die nur einen Betriebsstofftank haben, muß ein kleinerer Tank für Benzin oder Benzol eingebaut werden, der dann zum Anlassen und zum Betriebsschluß durch Umstellung der Hähne den Betriebsstoff liefert.

Alkohol als Benzinzusatz ist ein bewährtes Antiklopfmittel das die Motore schont. **H. Bitter**, Nagradowice.

### Anmerkung der Maschinen-Beratungs-Abteilung.

Versuchsergebnisse über die Verwendung der neuen Traktorenmischung habe ich von „Polmin" bisher noch nicht erhalten können.

Bei solchen Traktoren, welche für den Verbrauch von Petroleum bereits eingerichtet sind (Doppeltank, gute Vorwärmung, besonderer Vergaser), wird die Traktorenmischung ohne weiteres zu verwenden sein. Vielleicht unter Verwendung einer etwas größeren Düse, also bei allen Amerikanern, bei der Stockraupe und bei dem W. D.-Motorpflug mit Doppelvergaser.

Bei Motoren mit einfachen Vergasern, die bisher für Benzin eingestellt waren, sind die Düsen des Vergasers zu vergrößern, es ist ferner eine bessere Vorwärmung des Vergasers und der Ansaugeluft zu schaffen und ein Hilfsbehälter für Anlaßbenzin anzubringen. Vielleicht ist auch der Zündzeitpunkt zu verändern.

Der Verbrauch wird bei den bisherigen Petroleummotoren um 0—10 Prozent, bei den Benzinmotoren um 10—20 Prozent größer sein. Vor allem ist darauf zu achten, daß erst bei heißem Motor von Benzin auf die Traktorenmischung umgestellt wird, daß stets alle Zylinder gut arbeiten und daß die Zylinder dicht sind. Dieses alles erkennt man daran, daß das Schmieröl in gleicher Menge verbraucht wird wie bisher und daß es auch nicht dünner wird, sonst gibt es Beschädigungen an Zylindern und Lagern.

Die Motorführer usw. müssen besonders darauf hingewiesen werden, daß dies Spiritusgemisch sehr giftig ist, Blindheit oder Tod sind bestimmt die Folgen des Trinkens.

Auch besteht bei einer Verwendung zum Leuchten in Lampen eine starke Explosionsgefahr.

**Maschinenberatungs-Abteilung der Welage.**
Geschke.

## Fachliteratur

**Jedermanns Lexikon**, in zehn Bänden, mit über 350 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen. Erster Band A — Bildha, Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald, 1929. — Dieses Lexikon reiht sich würdig an die neuerschienenen Lexikonausgaben der letzten Zeit an. Es ist zwar etwas bescheidener ausgestattet und hat auch etwas kleinen

Druck als die großen Ausgaben, füllt aber gerade dadurch eine Lücke aus, daß es wegen seiner Billigkeit vor allem für jene Kreise bestimmt ist, die nicht viel Geld, wie es die großen Ausgaben kosten, zu einem Lexikon anlegen können. Die letzten Bände dieses Lexikons sollen schon in der allernächsten Zeit erscheinen, so daß die Benutzung des ganzen Lexikons schon jetzt möglich sein wird. Eine Anschaffung dieses Lexikons kann daher nur bestens empfohlen werden, zumal der Gesamtpreis nur 67,50 Mk. beträgt.

## Markt- und Börsenberichte

### Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 28. Oktober 1930.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bank Związku 1. Em. (100 zł) | —.— zł | 4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. . . . | 38.50 % |
| Bk. Polski-Akt. (100 zł) (27. 10.) . . . . . | 155.— zł | 4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke . . . . | —.— % |
| H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) . . . . . . | —.— zł | 6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . . | 18.25 |
| Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł) . . . . | —.— zł | 8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 100 Doll. | 93.50 zł |
| Luban-Wronki I.—IV Em. (100 zł) . . . . . . | —.— zł | 8% Amortisations-Dollarpfandbriefe . . | —.— zł |
| Dr. Roman May I. Em. (50 zł) . . . . . . | —.— zł | 5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $) (27.10.) | 58.50 zł |
| Unia I—III Em. (100 zł) | —.— zł | 4% Präm.-Investierungsanleihe (alte) . . . . | 103.50 zł |
| Akwawit (250 zł) . . . | —.— zł | | |

Kurse an der Warschauer Börse vom 28. Oktober 1930.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10% Eisenbahn-Anleihe (27. 10.) . . . . | 104—103.75 | 1 Dollar = zł . . . . | 8.912 |
| 5% Konvert.-Anl. . . . | 48.— | 1 Pfd. Sterling = zł . | 43.33 |
| 100 franz. Franken = zł | 35.— | 100 schw. Franken = zł | 173..3 |
| 100 öst. Schillg. = zł . . | 125.76 | 100 holl. Gld. = zł . . . | 359.30 |
| | | 100 tsch. Kr. = zł . . . . | 26.45 |

Diskontsatz der Bank Polski $7^1/_2$%

Kurse an der Danziger Börse vom 28. Oktober 1930.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Doll. - Danz. Guld. (30.9.) | 5.146 | 100 Złoty = Danziger Gulden . . . . . . . | 57.67 |
| 1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. | 25.00 | | |

Kurse an der Berliner Börse vom 28. Oktober 1930.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 holl. Gulden - dtsch. Mark . . . . . . . | 169.10 | Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. . . | 271.25 |
| 100 schw. Franken = dtsch. Mark . . . . . | 81.475 | Anleiheauslosungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk. . . . . | 6.40 |
| 1 engl. Pfund = dtsch. Mark . . . . . . . | 20.393 | Dresdner Bank . . . . | 114.— |
| 100 Złoty = dtsch. Mk. . | 47.05 | Deutsche Bank und Diskontoges. . . . . . . . | 114.25 |
| 1 Dollar = dtsch. Mark . | 4.1975 | | |

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

| Für Dollar | | | | Für Schweizer Franken | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| (22. 10.) | 8.911 | (25. 10.) | 8.912 | (22. 10.) | 173,18 | (25. 10.) | 173.18 |
| (23. 10.) | 8.912 | (27. 10.) | 8.912 | (23. 10.) | 173,24 | (27. 10.) | 173.13 |
| (24. 10.) | 8.912 | (28. 10.) | 8.912 | (24. 10.) | 173.23 | (28. 10.) | 173.13 |

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

| | | | |
|---|---|---|---|
| (22. 10.) | 8.92 | (25. 10.) | 8.92 |
| (23. 10.) | 8.92 | (27. 10.) | 8.92 |
| (24. 10.) | 8.92 | (28. 10.) | 8.92 |

### Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 29. Oktober 1930.

**Maschinen.** In diesem Jahr wird ein Teil der Zuckerrüben infolge der großen Ernte, die von den Zuckerfabriken nicht voll abgenommen wird, in der eigenen Wirtschaft verwendet werden müssen. Ueber die Verfütterung der Zuckerrüben gibt Herr Dr. Dietrich in der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ vom 25. Oktober d. Js. nachstehende Auskunft:

„Zucker- und Futterrübe gleichen sich in vieler Beziehung. Sie haben den Gehalt an Roheiweiß, Rohfett und Rohfaser gemein. Unterschiedlich ist der Gehalt an Trockenmasse und Zucker, worin die Zuckerrübe weit überlegen ist. Nach Kellner ist ihr Wert als Futtermittel den Runkelrüben gleichzusetzen, wenn man diesen 10—12 Prozent ihres Gewichtes an Zucker zuführt. Dadurch wird die Wirkung der Zuckerrüben beim Rindvieh nicht ganz so hoch sein, wie die der Runkeln bei Verabfolgung gleicher Mengen verdaulicher Nährstoffe, ohne daß aber irgendwelche Schwierigkeiten weiter entständen.

Die Zuckerrübe läßt sich in der eigenen Wirtschaft im frischen Zustande an Milchvieh, Mastvieh und Schweine verfüttern. Da die Trockenmasse doppelt so groß ist wie bei der Futterrübe, gebe man den Tieren nur halb so viel Zuckerrüben als Runkeln. Bei Beginn der Fütterung verabfolge man aber nur einen Bruchteil dieser Mengen und lege langsam zu. Ueber ihre Verdaulichkeit hat Lehmann mit Schweinen Versuche angestellt. Danach ist sie der der Futterrüben gleichzusetzen.“

Wir haben Rübenschneider in bewährten Ausführungen für alle Verhältnisse in bezug auf Preis und Leistung passend auf Lager. Wir liefern dieselben aus unserer eigenen Fabrikation mit viermesseriger konischer Scheibe, solide haltbare Ausführung, mit verhältnismäßig großer Leistung, zurm Preise von **125 Złoty** ab Posen bzw. Birnbaum. Desgleichen liefern wir Rübenschneider mit doppelter konischer Scheibe mit Tollenmessern, außerdem als Trommelrübenschneider mit gezahnten Rübenmessern. Neben dem Rübenschneider „Greif“, deutsches Fabrikat, der sich in den letzten Jahren sehr gut eingeführt hat, haben wir neuerdings auch den Vertrieb des Rübenschneiders Original „Stille“ aufgenommen. Bei diesem Rübenschneider ist die bekannte Gittertrommel mit Haumessern konisch ausgebildet und seitlich offen. Diese Bauart hat den Vorteil, daß die Trommel nicht wickelt, und die Schnitzel ungehindert herausfallen, wodurch die Leistung der Maschine noch bedeutend erhöht wird. Die einzelnen Typen der Rübenschneider sind in dem Ausstellungsraum in unserem Geschäftshause, ul. Wjazdowa 3, ausgestellt und bitten wir, bei Bedarf unsere Offerte einzufordern.

### Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Bericht ist die Notierung noch einmal um 5 Rm. heraufgegangen und dann beständig geblieben. Dies beweist die Richtigkeit unserer Annahme, daß die Butterpreiserhöhung hauptsächlich auf die drohende Zollerhöhung zurückzuführen ist. Der Zoll für die anderen Länder wird Ende November um 11,25 Rm. erhöht, und die Butterpreise sind auf Grund dieser Tatsache um 12 Rm. heraufgegangen. Für eine weitere Erhöhung bestehen keine Aussichten. Allerdings ist die Tendenz noch immer stetig, so daß man mit den bestehenden Preisen wohl für längere Zeit wird rechnen können. Auf dem Inlandsmarkt sind die Preise für Butter langsam der Berliner Notiz gefolgt. Auch der englische Markt ist etwas fester, doch ist die Notierung dort immer noch verhältnismäßig sehr niedrig.

**Auf dem Quarkmarkt ist die Lage unverändert geblieben. Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Butter: Posen, en gros 2,40—2,50, Kleinverkauf 3 Złoty; Warschau 4,60—5 Złoty pro Kilogramm franko Warschau; London 102—106 Schilling; Berlin (Notierung vom 28. 10. 1930) 1. Klasse 1,42, 2. Klasse 1,30, 3. Klasse 1,14 Rm. Quark 12—16 Rm., verzollt, frei deutsche Grenze, das sind 20—23 Groschen frei Molkerei p. Pfund.**

### Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 24. Oktober.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es waren aufgetrieben: 9 Rinder, 262 Schweine, 127 Kälber, 19 Schafe, zusammen 417 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 28. Oktober.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 404 Rinder (darunter: — Ochsen, — Bullen, — Kühe) 1841 Schweine, 844 Kälber, 128 Schafe; zusammen 2857 Tiere.

Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

**Rinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 126 bis 136 jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren — ältere — mäßig genährte —

Bullen: vollfleischige, ausgemästete 114—120, Mastbullen 102 bis 110, gut genährte, ältere 90—100, mäßig genährte 80—90.

Kühe: vollfleischige ausgemästete 136—150, Mastkühe 124—132, gut genährte 100—106, mäßig genährte 70—80.

Färsen: vollfleischige, ausgemästete 132—140, Mastfärsen 112 bis 124, gut genährte 94—110, mäßig genährte 88—92.

Jungvieh: gut genährtes 80—90, mäßig genährtes 76—80.

**Kälber:** beste ausgemästete 160—170, Mastkälber 140—150, gut genährte 130—136, mäßig genährte 100—120.

**Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140—148, gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 114—122, gut genährte 90.

**Mastschweine:** vollfleischige, von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 164—170, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 154 bis 160, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 146—150, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 136 bis 140, Sauen und späte Kastrate 136—140, Bacon-Schweine 144—150,

Marktverlauf: ruhig.

## Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. Oktober 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | 22.75—24.50 | Weizenkleie | 12.00—15.00 |
| Roggen | 17.50—18.00 | Weizenkleie (grob) | 14.00—15.00 |
| Mahlgerste | 19.00—21.50 | Roggenkleie | 10.50—11.50 |
| Braugerste | 25.00—27.00 | Rübsamen | 45.00—47.00 |
| Hafer | 17.00—19.00 | Viktoriaerbsen | 28.00—33.00 |
| Roggenmehl (65%) | 28.50 | Speisekartoffeln | 2.00— 2.30 |
| Weizenmehl (65%) | 41.50—44.50 | Roggenstroh, gepreßt | 2.40— 2.50 |
| | | Heu, lose | 7.00— 7.40 |
| | | Heu, gepreßt | 7.80— 8.40 |

Gesamttendenz: ruhig. Fabrikkartoffeln ohne Umsatz.

## Preistabelle für Futtermittel.

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

| Futtermittel | Gehaltslage | Preis in zl per 100 kg | Verd. Eiweiß | Fett | Kohlehydrate | Rohfaser | Wertigkeit | Gesamtstärkewert | 1 kg Stärkewert in zl | 1 kg verd. Eiweiß in zl |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kartoffeln | 20 | 1,50 | | | | | | 20,0 | 0,08 | |
| Roggenkleie | | 13,— | 10,8 | 2,4 | 42,9 | 1,7 | 79 | 46,9 | 0,29 | 0,90 |
| Weizenkleie | | 15,— | 11,1 | 3,7 | 40,5 | 2,1 | 79 | 48,1 | 0,31 | 1,05 |
| Reisfuttermehl | 24/28 | 22,— | 6,0 | 10,2 | 36,2 | 2,0 | 100 | 68,4 | 0,32 | 2,79 |
| Mais | | 25,— | 6,6 | 3,9 | 65,7 | 1,3 | 100 | 81,5 | 0,30 | 2,86 |
| Hafer | | 19,— | 7,2 | 4,0 | 44.8 | 2,6 | 95 | 59,7 | 0,31 | 2,03 |
| Gerste | | 20,— | 6,1 | 1,9 | 62,4 | 1,3 | 99 | 72,0 | 0,27 | 2,39 |
| Roggen | | 18,— | 8,7 | 1,1 | 63,9 | 1,0 | 95 | 71.3 | 0,25 | 1,48 |
| Lupinen, blau | | 23,— | 23,3 | 5,2 | 31,2 | 10,1 | 96 | 71,0 | 0,32 | 0,84 |
| Lupinen, gelb | | 25,— | 30,6 | 3,8 | 21,9 | 12,7 | 94 | 67,3 | 0,37 | 0,70 |
| Ackerbohnen | | 27,— | 19,3 | 1,2 | 44,1 | 4,1 | 97 | 66,6 | 0,40 | 1,24 |
| Erbsen (Futter) | | 24,— | 16,9 | 1,0 | 49,9 | 2,5 | 98 | 68,6 | 0,35 | 1,16 |
| Seradella | | 42,— | 13,8 | 6,2 | 21,9 | 6,8 | 89 | 48,9 | 0,86 | 2,88 |
| Leinkuchen | 38/42 | 33,50 | 27,2 | 7,9 | 25,4 | 4,3 | 97 | 71,8 | 0,46 | 1,09 |
| Rapskuchen | 38/42 | 23,50 | 23,0 | 8,1 | 27,3 | 0,9 | 95 | 61,1 | 0,38 | 0,86 |
| Sonnenbl.-Kuchen | 48/52 | 28,75 | 32,4 | 11,1 | 14,7 | 3,5 | 95 | 72,0 | 0,40 | 0,78 |
| Erdnußkuchen | 56/60 | 39,25 | 45,2 | 6,3 | 20,6 | 0,5 | 98 | 77,5 | 0,50 | 0,80 |
| Baumwollst.-Mehl | 50/52 | 42,25 | 39,5 | 8,6 | 13,4 | 4,0 | 95 | 72,3 | 0,58 | 0,99 |
| Kokoskuchen | 27/32 | 38,— | 16,3 | 8,2 | 32,1 | 9,3 | 100 | 76.5 | 0,49 | 2,03 |
| Palmkernkuchen | 28/28 | 31,— | 13,1 | 7,7 | 30,0 | 9,3 | 100 | 70,2 | 0,44 | 2,01 |
| Soyabohnenschrot | | 36,25 | 41,9 | 1,4 | 27,5 | 7,2 | 96 | 73,3 | 0,49 | 0,80 |

Poznań, den 28. Oktober 1930.

**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,**
Spółdz. z ogr. odp.

## Wochenmarktbericht vom 29. Oktober 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,70, zl, 1 Mdl. Eier 3,20—3,50, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,04, 1 Bdch. Mohrrüben 0,10, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Bdch. Zwiebeln 0,10, 1 Bdch. Radieschen 0,10, 1 Pfd. Spinat 0,40, Kohlrabi 3 Stück 0,20, 1 Kopf Blumenkohl 0,40—0,60, 1 Pfund Rosenkohl 0,50—0,60, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,15—0,25, 1 Pfd. Weintrauben 1,50—1,80, 1 Pfd. Birnen 0,65, 1 Pfd. Äpfel 0,30—0,60, 1 Pfd. Pilze 0,35—0,60, 1 Pfd. frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,80, 1 Pfd. Schweinefleisch 1,60—1,80, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60 bis 1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1.50—2,00 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80—2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60—0,80 zl.

**Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,88 Złoty.**

## Obwieszczenia.

Na walnem zgromadzeniu spółdzielni naszej z dnia 21. 8. 1930 r. uchwalono nadać statutowi w § 5 ustęp ostatni następujące nowe brzmienie:

„Połowę udziału należy wpłacić natychmiast po przyjęciu na członka, resztę w myśl uchwały walnego zgromadzenia najpóźniej w ciągu dwóch lat po przyjęciu. Członek ma prawo wpłacić każdej chwili pełną sumę udziału. Walne zgromadzenie może każdego czasu zażądać wpłacenia części lub całej reszty, chociażby to nie było konieczne dla pokrycia długów."

Ponieważ tem samem uchwalono przedłużenie terminu wpłat na udział, gotowi jesteśmy w myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach na żądanie zaspokoić naszych wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia względnie złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w ciągu trzech miesięcy od tego dnia, uważać się będzie za zgadzających się na uchwaloną zmianę.

Krotoszyn, 21. 10. 1930 r.
Deutsche Genossenschaftsbank, Spółdzielnia z odpowiedzialnością udziałami in Krotoszyn. [960
Boehmer. Maentel.

W rejestrze spółdzielczym numer 36 wpisano dnia 18 października 1930 przy spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Rybnie Wielkiem" co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej, kupno i sprzedaż produktów rolnych i artykułów używanych w gospodarstwie rolnem i domowem, kupno i wynajmowanie maszyn rolniczych. Członkiem zarządu jest Oskar Siegmann w Rybnie. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z 18 listopada 1929 zmieniono §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27, 30 statutu.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [973

W rejestrze spółdzielczym numer 29 wpisano dnia 15 maja 1930 przy firmie „Spar- und Darlehnskasse Spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną w Kłecku" co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo - pożyczkowej, kupno i sprzedaż produktów rolnych i artykułów gospodarstwa rolnego i domowego, kupno i wynajmowanie maszyn rolniczych. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 12 maja 1929 ustalono udział na kwotę 175 zł. Do zarządu wstąpił Paul Heller. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 12 maja 1929 zmieniono §§ 1, 2, 37, 40 i 45 statutu.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [974

W rejestrze spółdzielczym numer 8 wpisano dnia 15 maja 1930 przy spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse, spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Łubowie" co następuje:

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo - pożyczkowej, kupno i sprzedaż produktów rolnych i artykułów używanych w gospodarstwie rolnem i domowem, kupno i wynajmowanie maszyn rolniczych. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 24 kwietnia 1928 podwyższono udziały na kwotę 200 zł. Wpłata wynosi 100 zł. O dalszej wpłacie zadecyduje Walne Zgromadzenie. Do zarządu wstąpili Teodor Schiller i Wilhelm Pleines. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 14 kwietnia 1928 zmieniono § 5 statutu, uchwałą zaś Walnego Zgromadzenia z dnia 8 czerwca 1929 zmieniono § 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27 i 30 statutu.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [975

W rejestrze spółdzielczym numer 41 wpisano dnia 16 września 1927 przy spółdzielni „Ein- und Verkaufsverein Gniezno, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Gnieźnie" co następuje:

Fryderyk Glasenapp z Gębarzewa z zarządu wystąpił, w jego miejsce wybrano Alfreda Glockzina ze Strychowa. Następnie dnia 15 maja 1930 wpisano: Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 2 listopada 1929 podwyższono udział na kwotę 300 zł. Wpłaconem ma być 200 zł, reszta płatna jest tylko za zgodą Walnego Zgromadzenia. Uchwałami Walnego Zgromadzenia z dnia 28 grudnia 1926 i 2 listopada 1929 zmieniono § 5 statutu.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [976

W rejestrze spółdzielczym numer 20 wpisano dnia 6. stycznia 1928, że spółdzielnię „Pferdezuchtgenossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Gnieźnie" wykreślono.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [977

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 1, dotyczącym Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lipie, powiat Chodzież zapisano:

Z zarządu ustąpił Henryk Kroll, rolnik z Lipy — na jego miejsce wybrano Alberta Krolla, rolnika z Lipy.

Margonin, 20. 9. 1930 r.
**Sąd Powiatowy.** [971

W naszym rejestrze Spółdzielni pod nr. 8 przy Spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną w Bojanowie-Starem zapisano, że w miejsce ustępującego członka zarządu pastora Heina, wybrano uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 17. sierpnia 1930 mistrza kowalskiego Oskara Deutschmanna w Bojanowie-Starem.

Śmigiel, dnia 7. 10. 1930 r.
**Sąd Powiatowy.** [970

W naszym rejestrze spółdzielni wykreślono dzisiaj firmę „Deutsche Molkereigenossenschaft, spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Wągrowcu."

Wągrowiec, 20. 10. 1928 r.
**Sąd Powiatowy.** [969

W rejestrze spółdzielni numer 53, „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Karniszewie" wpisano dnia 15. maja 1930 co następuje:

w rubryce 3. Przedmiotem spółdzielni jest: prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej, kupno i sprzedaż produktów rolnych i artykułów używanych w gospodarstwie rolnem i domowem, kupno i wynajmowanie maszyn rolniczych.

w rubryce 4. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 8. marca 1928 podwyższono udział na 100 zł. Członkowie winni swe wpłaty uzupełnić do zł 20. Nowoprzyjęci członkowie winni przy przyjęciu wpłacić tyle, ile figuruje na koncie starych członków.

w rubryce 6. Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 8. marca 1928 zmieniono § 5 statutu, uchwałą zaś Walnego Zgromadzenia z 1. kwietnia 1929 §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27, 30 statutu.

**Sąd Powiatowy w Gnieźnie.** [968

Wir bitten um Angebote in

**Kartoffelflocken**

sowie

**Saat- und Speise-Industrie**

**Darius u. Werner, Poznań**

941) Plac Wolności 18. Tel. 3403. 4083. 4085.

---



**Kinderräder** 806) in verschiedenen Ausführungen.

**OTTO MIX, Poznań**
Tel. 2396. Kantaka 6a

---

**FRITZ SCHMIDT**
Glaserei und Bildereinrahmung.
Verkauf von Fensterglas, Ornamentglas und Glaserdiamanten
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 11
Gegr. 1884. (862

---

! **Gesund durch Weidegang** !

**Zuchteber** / **Zuchtsauen** — deutsches Edelschwein (Herdbuch)
gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.
**v. Koerber, Koerberrode**
p. Szonowo szlach. (939

---




(915

---

# Suofacsalvum

**Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seucheartigen Krankheiten bei Schweinen wie**

## Pest, Rotlauf u. dgl.

Tropfenweise Anwendung.
Allseitige Anerkennung. Erhältlich in Flaschen
à 200 gr. — 4.50 zł
½ kg. — 9.00 „
1 kg. — 16.00 „ (946
Versand nur durch die

**Apteka na Sołaczu**
Poznań, Mazowiecka 12
Tel. 5246 Tel. 5246

---

# ALLES

für die

## Zucht und das Molkereiwesen



Mechanische Melkmaschinen, Separatoren, Buttermaschinen, Pressen, Kannen, Milchkühler, Pasteurisierapparate usw.

**Dämpfer ALFA**
für Hackfrüchte

Komplette Molkerei-einrichtungen

**Verbrennungs - Motoren ALFA**



empfiehlt

Towarzystwo **ALFA-LAVAL** Sp. z ogr. odp.
Filiale Poznań, ul. Gwarna 9. Tel. 5354, 5363.

(972

---

**Altbekannte Stammzucht**
937) **des großen weißen**

# Edelschweines



gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen** von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzuchtmaterial ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung
**Modrow**, **Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.**

---

Lehrplan und Lehrverfahren einer

**Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte**

ermöglichen rascheste und beste Vermittelung praktischen Wissens für landwirtschaftliche Beamte, Betriebsleiter und künftige Besitzer. (963
**Scharfe Kalkulation und wirtschaftliche Verwendung Ihrer Zeit und Ihrer Mittel** führen Sie zu uns!
Verlangen Sie Prospekt von der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in **Landsberg** (Warthe) Theaterstr. 25.

---

**DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN**

# ERDMANN KUNTZE

**Schneidermeister**
**Poznań, ul. Nowa 1, I.**

**Werkstätte für vornehmste Herren- u. Damenschneiderei** allerersten Ranges (Tailor Made)

## Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel.

**TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN.** (961

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.